

Hüttenzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



15. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Hüttenzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

5. Januar 1939

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 1

Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik
im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

HZ III



Aufnahme: Hilde

Auf ein frohes und erfolgreiches 1939!



Der italienische Ministerpräsident Stojadinowitsch besucht Deutschland



Wien jubelt dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches zu



29. September 1938, der weltgeschichtliche Tag von München. Auf Einladung des Führers kamen die Staatsmänner Italiens, Englands und Frankreichs in die Hauptstadt der Bewegung und schlossen das Abkommen über die Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich. Das Bild zeigt den Führer mit Chamberlain, Mussolini und Daladier während der Verhandlungen



Am 10. April wurde in allen Gauen mit überwältigender Mehrheit Großdeutschland bestätigt



Der Führer in Italien

1938 Das Jahr des Großdeutschen Reiches



Der Start zum Sprung über den Atlantik. Von Staaken flog die Gotha-Wulf-London-Maschine nach Amerika. Mit 260 Stundenkilometer stellte sie einen internationalen Geschwindigkeitsrekord auf. Die Besatzung: Flugkapitän Rente, Hauptmann Moreau, Oberfliegerjunker Kober, Oberfliegermaschinist Dierberg



Die Stunde der Freiheit. Mit unvorstellbarer Begeisterung empfingen die Sudetendeutschen am 1. Oktober die deutschen Truppen, als diese die ehemalige Grenze überschritten und ihnen die so lange und bitter umkämpfte Freiheit brachten



Ungarns Staatschef beim Führer. Der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy besuchte mit seiner Gattin das befreundete Deutschland



Der „KdS“-Wagen. Grundsteinlegung zu der großen Automobifabrik bei Gallersleben. Im Vordergrund das „Heine Preiswunder“

Historische Stunde in Paris: Die Erbfeindschaft begraben. „Frankreich und Deutschland sind überkommen, ihren jahrhundertalten Streit zu begraben“, erklärte Reichsaußenminister von Ribbentrop nach der Unterzeichnung des Pariser Abkommens. Sitzend rechts der französische Außenminister Bonnet



Meine Arbeitskameraden!

Ein glückliches Jahr ist für Deutschland zu Ende gegangen. Gestützt auf den einheitlichen Willen, die Arbeitskraft und den Arbeitswillen des deutschen Volkes hat unser Führer große Taten vollbringen können. Sie alle haben durch ihre Arbeit mitgeholfen am großen Werk.

Das neue Jahr bringt uns neue Arbeit und Aufgaben. Wir wollen unserem Führer danken durch die Tat. Mit größter Arbeitsfreude und Tatkraft wollen wir im Jahre 1939 ans Werk gehen.

Mögen Sie alle in dieser Arbeit Glück und Zufriedenheit finden.

Heil Hitler!

Dortmund, im Dezember 1938.

Heintzenberg

Das Jahr der deutschen Ernte

Ein politischer und wirtschaftlicher Rückblick auf das Jahr 1938

Ein ereignisreiches Jahr ist in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen, ein Jahr, das man als das der deutschen Ernte bezeichnen kann. Deshalb sollen im folgenden unserer Gefolgschaft die großen Taten des vergangenen Jahres und die gewaltigen Leistungen unseres Volkes noch einmal vor Augen geführt werden, damit sie sich der Größe der Zeit bewußt werde.

Während in der ganzen Welt Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen die Menschheit nicht zu Ruhe kommen lassen, geht Deutschland unbeirrt den Weg des inneren Aufbaues und der inneren Festigung. Zum Zwecke der Konzentrierung aller Kräfte und zur weiteren Sicherung der Unabhängigkeit auf allen lebenswichtigen Gebieten wird am 4. Februar der Oberbefehl der gesamten Wehrmacht unmittelbar in die Hände des Führers gelegt, während auf wirtschaftlichem Gebiet der Einbau der besonderen Dienststelle des Vierjahresplans in das Reichswirtschaftsministerium erfolgt, das dem Minister Funk nunmehr übertragen wird. Auch die Tatsache, daß aktive Soldaten in das Reichswirtschaftsministerium eintreten, zeigt der Welt, daß Deutschland alle seine Kräfte zu dem einen Ziel zusammenfaßt, auf allen Gebieten unabhängig, stark und frei zu werden.

Diese vom Führer vorsorglich getroffenen Maßnahmen können dann bei der Eingliederung der Ostmark zum erstenmal sich voll auswirken. Denn mittlerweile haben sich die Dinge in Österreich derart zugespitzt, daß sie zu einer Entscheidung drängen. Am 9. März hat Schuschnigg eine „Volksbefragung“ angekündigt, die, nachdem die Art der Durchführung bekannt wird, einen Sturm der Empörung im ganzen Land hervorruft. Diesem gerechten Volkszorn muß dann schließlich Schuschnigg weichen, und er tritt am 11. März zurück. Und nun läuft die Entwicklung wie in einem Film in atemberaubender Schnelligkeit ab. Sechszuquart bittet um Entsendung deutscher Truppen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Am 12. marschiert die deutsche Wehrmacht über die Grenze, die bisher noch den Bruder vom Bruder trennte. Der Führer setzt sich an die Spitze seiner Soldaten und zieht am 14. unter unbeschreiblichem Jubel in Wien ein. Nach der Heldenehrung und der Parade am nächsten Tage kann der Führer die größte Vollzugsmeldung vor der deutschen Geschichte erstatten: seine Heimat ist in das größere Deutschland zurückgekehrt.

Der deutsche Wirtschaftsraum wächst um 10 v. H. Menschen und 18 v. H. Fläche. Groß sind die Erzvorkommen, die größtenteils noch gar nicht erschlossen sind. Hinzu kommen Braunkohlenvorräte und sonstige Metalle, wie Mangan, Magnesit, Kupfer und Blei.

Ein Sofortprogramm des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, sieht die Erschließung der Wasserkräfte, verstärkte Förderung der Bodenschätze, Durchorganisation der Holzgewinnung, Ausbau der Autobahnen und Förderung der Landwirtschaft vor. Hände, die jahrelang arbeitslos waren, beginnen wieder zu schaffen.

Die Volksabstimmung am 10. April, die zum erstenmal im Großdeutschen Reich durchgeführt wird, bringt ein überwältigendes Ergebnis. 99,08 v. H., in Österreich sogar 99,75 v. H. aller abgegebenen Stimmen kann der Führer hinter sich vereinen. Das ist keine Wahl oder Abstimmung mehr in früherem Sinne, sondern ein heiliger Schwur und heilige Pflicht eines jeden Deutschen.

Währenddessen schreitet der innere Aufbau in Deutschland immer weiter. Der einzig in der Welt dastehende Leistungskampf der Betriebe sieht 84 000 Betriebe im Wettbewerb. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, kann 103 nationalsozialistischen Musterbetrieben die Goldene Fahne der Deutschen Arbeitsfront überreichen. Die Entwicklung, die hier eingeleitet wurde, wird einst als neue Epoche in der Wirtschaftsgeschichte nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt gewertet werden.

Die Fürsorge, die das Dritte Reich seiner Jugend angedeihen läßt, wird am 1. Mai durch die Verkündung des Jugendschutzgesetzes gekrönt. Die Jugend ist der Garant der Zukunft und bedarf daher des besonderen Schutzes. Durch das neue Gesetz wird die Berufsschule auf die Arbeitszeit angerechnet und muß bezahlt werden. Das Schulalter wird von 16 Jahren auf 18 Jahre heraufgesetzt sowie ein erhöhter Urlaub bis zu 18 Werktagen eingeführt.

Während Deutschland einer friedlichen Insel gleicht, haßt die Welt in vielen Teilen vom Kriegslärm wider. Der spanische Bürgerkrieg wütet immer noch, und in China geht der Vormarsch der Japaner unaufhaltsam weiter. Inmitten all dieser Unruhen hat sich die Achse Berlin—Rom als die beste Garantie des Friedens erwiesen. In Erwiderung des Deutschlandbesuches Mussolinis fährt der Führer am 3. Mai nach Italien und führt damit der ganzen Welt die Festigkeit der deutsch-italienischen Zusammenarbeit vor Augen. Mit unbeschreiblichem Jubel wird der Führer der befreundeten Nation vom ganzen italienischen Volk empfangen. Die Freundschaft zwischen Italien und Deutschland hat ihre feste Grundlage nicht nur in der weitgehend übereinstimmenden neuen Weltanschauung beider Völker, nicht nur in der Ähnlichkeit der Regierungsformen, sondern in politischen Realitäten.

Immer unhaltbarer wird die Lage in der Tschechoslowakei. Unter dem gewaltigen Eindruck der Volksabstimmung in Großdeutschland haben sich die Sudetendeutschen unter Konrad Henlein noch enger zusammengeschlossen. In den Gemeinderahlen kann die Sudetendeutsche Partei zwischen 80 und 95 v. H. aller sudetendeutschen Stimmen auf sich vereinigen. Das reizt die Wut der tschechischen Machthaber immer mehr und blutige Ausschreitungen sind die Folge. In Eger verbluten zwei Sudetendeutsche unter den Augen einer wildgewordenen tschechischen Soldateska. Auf Grund falscher, aus dem Ausland kommender Meldungen, daß deutsche Truppen im Anmarsch seien, ruft die tschechische Regierung mehrere Jahrgänge zu den Fahnen und zieht Truppen an der deutsch-tschechischen Grenze zusammen. Grenzverletzungen tschechischer Militärflugzeuge sind an der Tagesordnung, und nur die Besonnenheit der deutschen Staatsführung rettet der Welt noch einmal den Frieden.

Denn Deutschland will in Frieden die ihm vom Führer gesetzten großen Aufgaben erfüllen. Am 26. Mai wird der Grundstein zur Volkswagenfabrik bei Fallersleben gelegt, nachdem der Führer bei der Eröffnung der Automobilausstellung im Februar in Berlin die Schaffung eines billigen Volkswagens sowie den Bau einer gewaltigen Volkswagenfabrik angekündigt hatte. Der Volkswagen bedeutet eine ungeheure Steigerung der Motorisierung und wird dem Auto Millionenzahlen neuer Käufer mit geringen Einkommensverhältnissen erschließen. Damit wird der Kraftwagen

aufhören, das Kennzeichen einer bestimmten Schicht von höheren Einkommensträgern zu sein, er wird immer mehr zu einem allgemeinen Verkehrsmittel des deutschen Volkes.

Während in Deutschland ein ungeheures Arbeitstempo herrscht und die Produktion ständig zunimmt, geht in fast allen Ländern die Erzeugung von Stahl und Eisen zurück, am katastrophalsten in Amerika. Ja, das Deutsche Reich nimmt bereits vor Amerika die erste Stelle in der Eisen- und Stahlproduktion ein. Der Gesamteisenexport erreicht nur 80 v. H. von dem des Jahres 1929. Deutschland ist eines der wenigen Länder, das seine Eisenindustrie nach wie vor mit höchster Ausnutzung betreiben kann und das trotzdem immer darauf sinnen muß, seine Produktion der noch steigenden Nachfrage anzupassen.

Einer unserer großen Wirtschaftsführer geht am 13. Juli von uns, Geheimrat Emil Rirdorf, dessen Name auf immer verbunden ist mit der Geschichte des größten deutschen Steinkohlenbezirks. Er hob die Ruhrzechen aus ihrer Zersplitterung heraus und schweißte sie im Rheinisch-Westfälischen Kohlen Syndikat zusammen. Der Führer ehrte seinen alten Mitkämpfer dadurch, daß er ihm das letzte Geleit gab. Rirdorf ist der erste nationalsozialistische Wirtschaftsführer Deutschlands gewesen. Er trat von jeher für die Überwindung des Klassenkampfes durch eine Geistes- und Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitern und Unternehmern ein.

Am 5. September wird der 10. Reichsparteitag, der erste Parteitag des Großdeutschen Reiches, feierlich eröffnet. Die Überführung der alten Reichsinsignien von Wien nach Nürnberg bilden den Auftakt dazu. Sie werden zum Sinnbild des geeinten Reiches erhoben.

Mit dem im vorigen Jahr neu geschaffenen deutschen Nationalpreis werden diesmal die großen technischen Werke der deutschen Nation gewürdigt. Die Träger des Nationalpreises sind: Dr. Todt, der Erbauer der Reichsautobahnen; Dr. Porsche, der Konstrukteur des Volkswagens; Willi Messerschmitt, der Erbauer der Messerschmittmaschine, die den Geschwindigkeitsrekord für Landflugzeuge für Deutschland errang, sowie Ernst Heinkel, der Gründer der Heinkel-Flugzeugwerke.

Zur Überwindung der tschechoslowakischen Krise, die sich immer mehr zuspitzt, fordert der Führer in seiner gewaltigen Schlussrede auf dem Reichsparteitag eine beschleunigte Lösung des Volksgruppenproblems. Dabei führt er für die militärische Stärke des Deutschen Reiches imponierende Beweise an, nicht nur mit dem Blick nach Prag, sondern auch nach den anderen Hauptstädten hin. Er warnt vor einer etwaigen Unterschätzung der deutschen militärischen Kraft und vor einer sich auf solcher Unterschätzung aufbauenden Hoffnung auf deutsche Nachgiebigkeit.

In Prag will man jedoch die Zeichen der Zeit immer noch nicht erkennen. Blutige Zusammenstöße häufen sich von Tag zu Tag. Die sudetendeutsche Partei bricht die Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Regierung ab. Das Standrecht wird an vielen Orten verhängt.

In dieser kritischen Lage schlägt der englische Ministerpräsident Chamberlain dem Führer eine Zusammenkunft auf dem Obersalzberg am 15. September vor. Einige Tage später werden die Besprechungen in Godesberg fortgesetzt, jedoch, ohne daß eine Einigung erzielt wird, abgebrochen. Die Welt steht vor einer großen Entscheidungsstunde. Die Worte des Führers in seiner Sportpalastrede: „Herr Benesch hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand: Friede oder Krieg! Wir sind entschlossen. Herr Benesch mag jetzt wählen!“ finden im ganzen deutschen Volke einhellige Zustimmung, die sich in gewaltigen Treuekundgebungen äußert.

Ein Krieg scheint unvermeidlich. Wie eine Erlösung wird daher von allen die Einladung des Führers an die drei Staatsmänner Mussolini, Chamberlain und Daladier zu einer Zusammenkunft in München am 29. September empfunden. Das Ergebnis von München ist die Abtretung des sudetendeutschen Gebiets an Deutschland.

Zum zweitenmal im Verlauf eines Jahres kommt ein großes Gebiet — mit einer Bevölkerung von $3\frac{1}{2}$ Millionen und einer reich entwickelten Wirtschaft — zum Deutschen Reich. In Nordwestböhmen liegen die Braunkohleneviere, die bisher ungefähr 98 v. H. der gesamten Braunkohlenförderung der ehemaligen Tschechoslowakei bestritten. Die Gablonzer Glasindustrie hat einen besonderen Ruf auf dem Weltmarkt, und die Glaswaren werden ebenso in China wie in den Warenhäusern Nordamerikas, wie in Zentralasien oder in irgendeinem europäischen Staat abgesetzt. Die sudetendeutsche Textilindustrie stellte die frühere Tschechoslowakei an die sechste Stelle der baumwollgarnerzeugenden Länder Europas. Die Eingliederung des sudetendeutschen Gebietes in den Vierjahresplan wird die Erschließung des natürlichen Reichtums des Landes besonders schnell herbeiführen.

Trotzdem sie in die stürmischen Tage der Angliederung des Sudetenlandes fällt, wird die Reise des Reichswirtschaftsministers Funk nach Südosteuropa von der ganzen Welt stark beachtet. Der Sinn seiner Reise liegt nach den Worten des Reichswirtschaftsministers darin, daß Deutschland mithelfen will, die noch nicht erschlossenen Bodenschätze und Bodenerzeugnisse zu entwickeln und zu heben. Auf diese Weise wird der Südosten eine größere Kaufkraft und einen höheren Lebensstandard erhalten. Er wird von Deutschland mehr kaufen können als bisher, und umgekehrt wird Deutschland ein noch größerer Kunde des Südostens werden.

Am 30. Oktober wird von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Schiffshewerk Rothensee eingeweiht und damit das Schlußstück des Mittellandkanals feierlich eröffnet, das nunmehr auf dem Wasserweg eine durchgehende Verbindung vom Westen des Reiches zur Mitte und zum Osten Deutschlands schafft. Hierdurch wird die Gemeinsamkeit des neuzeitlichsten deutschen Industriereviere, das sich in Mitteldeutschland noch im Auf- und Ausbau befindet, mit dem ältesten deutschen Industriegebiet an der Ruhr hervorgehoben. Zugleich werden durch die Verbindung des Mittellandkanals mit dem vom Süden nach Norden ziehenden deutschen

Strömen die Nord- und Ostseehäfen in ihrer Ausfuhr nach Übersee und ihrer Einfuhr nach Deutschland gestärkt.

Infolge des im Reich immer stärker werdenden Facharbeitermangels sieht sich der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, gezwungen, durch eine Verordnung die nötigen Fachkräfte sicherzustellen.

Die am 1. November erlassenen Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit stellen eine Form der staatlichen Lenkung der Arbeitskräfte hin zu den heute besonders als staatswirtschaftlich bedeutungsvoll angesehenen Wirtschaftszweigen der Eisen- und Metallwirtschaft sowie der Bauwirtschaft dar.

Nach den Tagen der politischen Hochspannung kommt dem Eisenhüttenstag am 5. und 6. November in Düsseldorf besondere Bedeutung zu. Denn, so führte Generalmajor v. Hannken im Auftrag von Generalfeldmarschall Göring aus, wenn die Welt heute wieder friedlich und beruhigt sei, so habe sie das im wesentlichen dem Eisen zu verdanken, das als Friedensinstrument in den Vordergrund getreten sei. Wenn dieses Eisen nicht in die Westbefestigung eingebaut worden wäre, wäre die Entwicklung vielleicht anders verlaufen.

Die gewaltige Arbeit, die von der Eisenindustrie geleistet worden ist, geht daraus hervor, daß die Erzeugungshöhe die Planwerte bereits heute, also zwei Jahre vor Ablauf der in Aussicht genommenen Zeitspanne, im großen und ganzen erreicht hat. Als Gesamtrohstahlerzeugung kann für das Jahr 1938 mit rund 23 Millionen Tonnen Rohstahl gerechnet werden. Auf der Seite der Roheisenerzeugung dagegen liegen noch große Aufgaben vor; denn da sind die für Ende 1940 vorgesehenen Planzahlen noch nicht völlig erfüllt. Auch die Verhüttung deutscher Erze, deren technische Seite allerdings kein Problem mehr ist, stellt nach wie vor noch sehr große Aufgaben.

In die hoffnungsfrohe Stimmung, die alle Völker nach dem Münchener Abkommen erfasst hat, trifft am 7. November wie ein Fanal die Kunde von dem jüdischen Mordanschlag auf den Legationssekretär vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris ein. Die Gründe für den Mord liegen auf der Hand. Das Weltjudentum hat nach der fieberhaften Kriegshege in den Sommermonaten eine furchtbare Schlappe erlitten. Das Abkommen von München bringt seinen Vernichtungsplan gegen Deutschland zum Scheitern. Durch eine drastische Aktion sollen die Friedensbemühungen zwischen den Großmächten Europas aufgehalten und eine neue Hege gegen Deutschland in Szene gesetzt werden.

Als die Nachricht vom Tode vom Rath am 9. November in Deutschland bekannt wird, ergreift das ganze Volk eine tiefe Empörung, und es kommt zu spontanen Aktionen gegen die Juden. Die endgültige gesetzliche Regelung der Judenfrage läßt auch nicht lange auf sich warten. Durch eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan wird das Judentum restlos aus dem deutschen Wirtschaftsleben ausgeschaltet sowie ihm eine Buße von einer Milliarde Reichsmark auferlegt. Die Maßnahmen der Reichsregierung werden eine eindeutige Warnung an das Weltjudentum sein, sich nie mehr am Leben eines Deutschen zu vergreifen, da jeder Versuch dieser Art sofort die Juden in Deutschland in ihrer Gesamtheit mit einer Schwere trifft, deren erste Möglichkeit sich in den wirtschaftlichen und kulturpolitischen Maßnahmen der neuen Gesetze zeigt.

Der vom Judentum gewollte Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland, zu dem die Ermordung vom Rath den Auftakt geben sollte, ist nicht erreicht worden. Vielmehr geht der von beiden Seiten geäußerte Wunsch nach einem freundschaftlich-nachbarlichen Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich in Erfüllung. Die am 6. Dezember von Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem französischen Außenminister Bonnet in Paris unterzeichnete Erklärung beendet den jahrhundert alten Grenzstreit zwischen beiden Nationen und zieht gleichzeitig einen Schlußstrich unter Versailles. Eine neue Grenzsicherung ist möglich, und für Frankreich eröffnet sich damit die Aussicht, seine Sicherheit nicht, wie bisher, gegen, sondern mit Deutschland verbürgt zu wissen.

Am 4. Dezember legen die befreiten sudetendeutschen Brüder ein überwältigendes Treuebekenntnis zum Führer und zum Großdeutschen Reich ab, und eine Woche später gibt auch das Memelgebiet in einer Wahl der ganzen Welt zu erkennen, daß es deutsch ist und sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekennt.

Das gigantischste Unternehmen aller Zeiten, die Reichsautobahnen, sind am 15. Dezember in einer Länge von 3000 Kilometer fertiggestellt worden. Weitere 3700 Kilometer sind im Bau begriffen oder zum Bau freigegeben. Die dabei geleistete Erdbewegung von 290 Millionen Kubikmeter übertrifft die bisher größte zusammenhängende Erdbmassenbewegung beim Bau des Panamakanals von 220 Millionen Kubikmeter schon jetzt um ein bedeutendes. Zu dem ursprünglich geplanten Programm sind große neue Aufgaben hinzugegetreten.

Die Wiedervereinigung der Ostmark und des Sudetenlandes mit dem Reich hat die Notwendigkeit ergeben, diese neuen Gebiete verkehrspolitisch mit dem Altreich zu verbinden. Diese neuen Aufgaben, aber auch die Erfordernisse unseres Wirtschaftsaufbaues haben es notwendig gemacht, die Planung der Reichsautobahnen bereits auf 14 000 Kilometer zu erhöhen. Die deutschen Reichsautobahnen haben aber nicht nur eine innerdeutsche Bedeutung. Sie sind auch das Mittelstück und die notwendige Verbindungsbrücke aller jener großen Projekte, die im kontinentalen Autobahnnetz ihr Ziel sehen. Den modernen Bedürfnissen entsprechende Verkehrsmöglichkeiten zwischen den Völkern zu schaffen, heißt, sie einander näherbringen.

Die Schlachten, die das deutsche Volk schlägt, sind Schlachten für den Frieden. In festem Vertrauen auf den Führer, der uns bisher in Not und Gefahr immer vorangeschritten ist, wollen wir ein neues Jahr deutscher Geschichte beginnen und unsere ganze Kraft daran setzen, Deutschland noch schöner und stärker zu machen, auf daß sich das Werk des Führers vollende.

Dr. R. Meyer-Abams



Hermann Diedrich Piepenstock

Männer aus der Geschichte des Hüttenvereins

Vortrag gehalten von Dr. Bretschneider anlässlich der Vertretertagung 1938 der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. und der Dortmunder Union Brückenbau A.-G. am 5. Dezember 1938

Daß Männer die Geschichte machen, ist ein oft gehörtes Wort. Ebenso richtig ist es, daß im Betrieb die persönliche Initiative einzelner den starken Antrieb für die technische und kaufmännische Entwicklung gibt. Dabei wollen wir durchaus nicht jener tausend Hirne und Hände vergessen, die in mühsamer Kleinarbeit die großen Ideen ausführen und im zähen Kampf mit der Materie die zahlreichen kleinen Verbesserungen und Neuerungen schaffen.

Ich habe es mir heute zur Aufgabe gemacht, Sie mit einer Reihe von Männern bekannt zu machen, deren Namen aber in besonderem Maße mit unseren Werken Dortmund und Hörde verbunden sind. Nicht immer standen uns gleich reichhaltige Quellen zur Verfügung. So mag es vorkommen, daß das eine Lebensbild kräftiger gezeichnet werden konnte als das andere, so daß das Mehr oder Weniger an Daten daher nicht als unbedingter Maßstab für die Bedeutung des Mannes und seiner Arbeit gelten kann.

Lassen Sie mich mit dem älteren unserer beiden Werke, dem Werk Hörde, beginnen.

Werk Hörde wurde um 1840 von Hermann Diedrich Piepenstock als „Hermannshütte“ gegründet. Piepenstock starb kinderlos; kein Werk trägt heute seinen Namen, die Erinnerung an diesen Mann verblaßt, und trotzdem zählt Hermann Diedrich Piepenstock zu den großen Pionieren der ersten Gründerzeit in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Piepenstocks Vater, Caspar Diedrich, war einer jener vielen kleinen Handwerker in Iserlohn, die Panzerwaren, also Stednadeln, Haken und Nagen fertigten. Die Arbeit wurde von großen Kaufleuten und Kommissionshäusern vergeben und brachte kaum das Notwendigste zum Leben. Unter dem Druck wirtschaftlicher Not faßte der alte Piepenstock den Entschluß, seine Waren selbst zu verkaufen und wanderte mit der Kiepe auf dem Rücken nach Holland. Damit kam der Erfolg. Piepenstock konnte sein Geschäft erweitern, und als er als einer der ersten zur fabrikmäßigen Herstellung der Stednadeln schritt, war das Unternehmen gesichert. Die Iserlohner Nadel erreichte in Kürze die Güte der englischen und französischen.

Hermann Diedrich Piepenstock, der am 6. August 1772 geboren wurde, trat gerade zur Zeit der napoleonischen Wirren in das Geschäft seines Vaters ein. Seiner Tatkraft ist es zu einem wesentlichen Teil zuzuschreiben, daß das Unternehmen, das inzwischen die Erzeugung von Nadeln aller Art sowie von Messing- und Bronzeware aufgenommen hatte, verhältnismäßig gut über die Kriegszeit hinwegkam. Hermann Diedrich war der erste, der in Iserlohn die verschiedenen Fabrikationszweige so weit wie möglich unter einem Dach zusammenlegte. Hermann Diedrich war auch die treibende Kraft für eine Ausdehnung des Unternehmens. 1815 gründeten Vater und Sohn ein Werk für Nadeln und Messingplatten zu Dese, zwischen Iserlohn und Menden, wo man die billige Wasserkraft ausnützen konnte. Nach dem Tode des Vaters konnte Hermann Diedrich erst recht seine Unternehmungslust entfalten. Er baute im Jahre 1834 „in der Ege“ bei Iserlohn an der Lenne ein Walzwerk für Draht und Eisenbleche, dem er eine Eisengießerei und eine Verzinnerei angliederte. Zur Weiterverarbeitung des Eisens legte Piepenstock kurz darauf zu Müschede, Kreis Arnsberg, den „Sophienhammer“ an, den er nach seiner Frau Sophie, geborene Inniger, benannte. Das Streben nach Rohstofffreiheit führte Piepenstock schließlich dazu, Eisensteinfelder bei Hohenlimburg und Dröschede zu erwerben. Der Plan, im benachbarten Grüental bei Iserlohn einen Hochofen zu bauen, scheiterte, da die Grenz-nachbarn die für den Ausbau notwendigen Boden- und Wasserrechte nicht hergaben. Piepenstock mußte sich nach einem anderen Platz umsehen und kam auf die Hörder Burg, deren Gelände schon früher, als noch das Nagelschmiedehandwerk blühte, für diesen Gewerbebezweig benutzt worden war. Im Hörder Gebiet war Piepenstock zugleich in unmittelbarer Nähe der Kohle. An der Burg baute er die Hermannshütte, die aus einem Buddel- und Walzwerk bestand. Als zweiter Bauabschnitt sollte der Hermannshütte das Hochofenwerk folgen. Diesen Plan konnte Piepenstock jedoch selbst nicht mehr verwirklichen. Die Hermannshütte blieb Piepenstocks letzte und zweifellos größte Leistung in seinem Lebenswerk.

Piepenstock, der alle seine Gründungen unter dem Namen seines Vaters weiterführte, war nicht nur Gründer, sondern auch — wie wir heute sagen würden — ein sehr sozialer und überaus weitschauender Wirtschaftler und Betriebsführer. Neben den Fabrikanlagen baute er freundliche Wohnungen für seine Werkstätigen. Piepenstocks größtes öffentliches Verdienst ist der Kampf um eine bodenständige Eisenindustrie und der Kampf gegen die englische Vorherrschaft auf dem Eisenmarkt, die durch eine unsinnige Freihandelspolitik noch gefördert wurde. Als Piepenstock mit dem Weiß-

blech aus dem Walzwerk in der Ege auf den Markt kam, setzten die Engländer den Preis ihres Weißbleches sofort um ein Drittel herab. Auf eine Eingabe Piepenstocks, die Preissenkung durch einen Schutz Zoll auszugleichen, erklärte das preußische Finanzministerium, daß das Ansehen Preußens eine Zollerhöhung nicht vertragen. Kurz nach der Errichtung der Hermannshütte bat Piepenstock wieder um Schutz für das Stabeisen, da man erwogen hatte, den Zoll zu senken. Die Schwierigkeiten lagen diesmal weniger bei der Regierung selbst als bei der Kleineisenindustrie, die billig einkaufen wollte, und nach Piepenstocks eigenen Worten lagen die Schwierigkeiten auch „bei einem jüdischen Handelshaus“, das er jedoch nicht näher bezeichnet. Piepenstock konnte in seinem zähen Kampf wenigstens den Erfolg buchen, daß die Zollsätze bestehen blieben. Die Aufregungen zehrten aber an seiner Gesundheit, zumal auch die Gründung der Hermannshütte mit besonderen Sorgen verbunden war.

Um die beim Buddeln anfallende Wärme auszunutzen, hatte Piepenstock die Dampfkesselanlage im Mittelpunkt des Werkes anlegen lassen. Nur mit größter Mühe konnte er die Vertreter der Behörde überzeugen, daß seine Dampfkessel nicht „lebensgefährlich“ waren, und daß die Anlage ohne die unmittelbare Ausnutzung der Buddelwärme nicht lebensfähig sei. Krank und in Sorge um den Bestand seiner Werke starb Piepenstock mitten aus der Arbeit im Sommer 1843. Sein Schwager Dieckhoff und die Witwe Piepenstocks führten das Unternehmen mit den Erzeugungstätten in und um Iserlohn und in Hörde mit Erfolg weiter.

Carl Dieckhoff war ursprünglich bei der Dillinger Hütte, die als erstes Unternehmen in Deutschland Weißblech hergestellt hatte. Nach der Gründung des Eger Walzwerkes durch Piepenstock trat Dieckhoff bei ihm als Gesellschafter ein und leitete die Weißblecherzeugung. Er wurde Piepenstock auch durch die Heirat mit dessen Schwester verwandtschaftlich verbunden.

Neun Jahre nach Piepenstocks Tod, 1852, wurden von Dieckhoff und den Gesellschaftern Deichmann, Joest und Overweg, um die sich die Firma Piepenstock & Co. inzwischen vermehrt hatte, die Hermannshütte und die Eisensteinfelder um Hohenlimburg in den „Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein“ eingebracht. Johann Friedrich Wiesehausen, der Direktor bei Piepenstock war, wurde „Spezialdirektor“ im neuen Unternehmen. Unter Wiesehausen wurde noch im Gründungsjahr 1852 der Bau des Hochofenwerkes begonnen und damit gleichsam das Vermächtnis Piepenstocks erfüllt. Den Bau und später auch den Betrieb des Hochofenwerkes leitete Heinrich v. Hoff, der sich um die Verhüttung der westfälischen Erze sehr verdient machte und das Hochofenwerk zu ansehnlicher Blüte brachte.

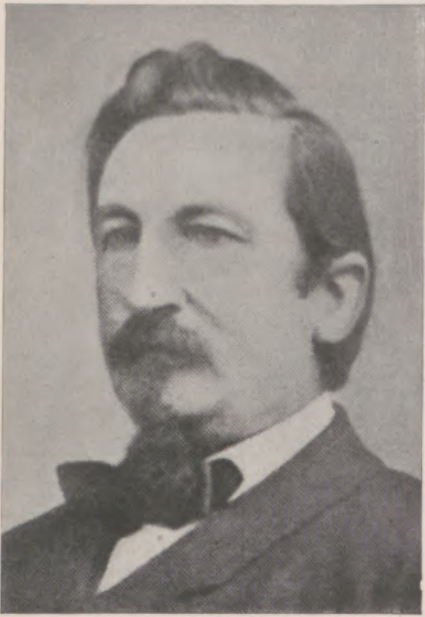
Bei der Gründung des Hoerder Vereins war auch Gustav Me-



Carl Dieckhoff



Johann Friedrich Wiesehausen



Heinrich v. Hoff

vissen unter Mitwirkung des Schaaffhausenschen Bankvereins, Köln, maßgebend beteiligt. Mevissen, der als Finanzmann auf die Geschichte des Hoerder Vereins großen Einfluß ausübte, war einer der glänzendsten Organisatoren des 19. Jahrhunderts. Er wurde am 20. Mai 1815 in Dülken bei Krefeld als jüngstes Kind eines Zwirnfabrikanten geboren. Mevissen trat früh in die elterliche Fabrik ein und betrieb ein eifriges Selbststudium. Reisen nach Belgien und England machten ihn mit den großen Betrieben und ihrer Organisation in diesen damals führenden Industriestaaten vertraut. Später zog Mevissen von Dülken nach Köln, gründete hier eine Großhandlung in Garnen, blieb aber mit der Leitung des väterlichen Werkes in Verbindung. Die altehrwürdige Handelsstadt Köln bot Mevissen die Mög-

lichkeit, sein Genie voll zu entfalten. Er wandte sich zunächst mit großem Erfolg dem aufstrebenden Versicherungswesen zu. Ein noch größeres Arbeitsfeld erschloß sich ihm im Verkehrswesen. Er wurde Präsident der Rheinischen Bahngesellschaft, die er zu einem der bedeutendsten Verkehrsunternehmen entwickelte.

Von der Bahn kam Mevissen zur Montanindustrie. Um gegen die großen Auslandsgesellschaften wettbewerbsfähig zu sein, erstrebte Mevissen eine Kapitalkonzentration in den schwerindustriellen Unternehmungen im Ruhrgebiet. So ergab sich von selbst die große Anteilnahme an der Gründung des Hoerder Vereins, der das erste großkapitalistische Unternehmen des Reviers war. Mevissens Weg von der Versicherung über die Eisenbahn bis zur Montanindustrie und seine Arbeit in der Textilindustrie, der er sich von Hause aus verbunden fühlte, ist durch zahlreiche Gründungen gekennzeichnet. Im Schaaffhausenschen Bankverein fand Mevissen den Stützpunkt für seine Unternehmungen; er führte Bank und Industrie zusammen. Mevissen schaltete sich auch in die Politik ein. Als Mitglied der Nationalliberalen Partei saß er 1848 im Frankfurter Parlament. Mevissens große kulturelle Leistung liegt in der Anregung und in einer namhaften Spende für die Errichtung einer Handelshochschule zu Köln, die allerdings erst nach seinem Tode gebaut wurde. Dieser seltene Mann, der bedeutende organisatorische Fähigkeiten mit Weitsicht, Bildung und Idealismus verband — Mevissen stand stark unter dem Einfluß der Hegelschen Philosophie — starb 1899 in Godesberg.

Die Gründung des Hoerder Vereins stand unter einem guten Stern. Sowohl die Hermannshütte als auch das Hochofenwerk nahmen eine glänzende Entwicklung. Das Unternehmen hatte das Glück, neben seinen Gründern auch in der Folgezeit eine Reihe bedeutender Ingenieure und Mitarbeiter zu besitzen.

Schon 1847 war Reiner Daelen als Ingenieur zur Hermannshütte gekommen, deren Leitung er bald nach der Gründung des Hoerder Vereins übernahm. Die von Daelen stammen aus Holland und zogen zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach Westdeutschland. Der Vater Daelen betrieb in Eupen eine Textilmaschinenfabrik. Er starb früh, und mit siebzehn Jahren mußte der Sohn Reiner, der am 10. Oktober 1813 geboren wurde, als ältester von sieben Geschwistern die Maschinenfabrik in Eupen übernehmen. Diese Zeit war für den jungen Daelen sehr schwer, da er seine vier Brüder studieren ließ und außer seiner verantwortungsvollen Tätigkeit noch in besonderem Maße seine Ausbildung vervollkommen mußte. Nach dem Tode der Mutter — die Geschwister waren inzwischen gut versorgt — trat Daelen bei Hoesch in Vendersdorf bei Düren, einem Puddel- und Walzwerk, als Ingenieur ein.

Damit begann seine Tätigkeit im Eisenhüttenfach, und zwar in einem Werk, das durch seine fortschrittliche Haltung bekannt war. In diese Zeit fällt auch Daelens Heirat mit Auguste Bachem aus Kempen. Später arbeitete er kürzere Zeit bei Piedboeuf in Aachen und kam schließlich nach Hörde. Hatte sich das Erfindergenie Daelens schon bei Hoesch bemerkbar gemacht, so kam es in Hörde zur vollen Entfaltung. Er schuf zahlreiche Neuerungen an Maschinen und Werkzeugen, verbesserte Arbeitsverfahren und vergrößerte das Werk durch bedeutende Neubauten. Schon 1848 erfindet er das Universalwalzwerk. Diese Leistung sichert ihm für immer einen hervorragenden Platz in der Geschichte des Eisenhüttenwesens. 1852 nimmt er ein Patent auf eine Verbesserung an Dampfhämmern. 1856 entwickelt er ein neues Verfahren zur Herstellung von schmiedeeisernen Radscheiben für Eisenbahnräder. In Anlehnung an französische Vorbilder richtete er 1859 den Schweißofenbetrieb mit Gebläsewind ein.

Daelen hatte sich auch schon frühzeitig mit dem Besserverfahren beschäftigt; auf seine Anregung hin wurde 1863/64 in Hörde nach Krupp das zweite deutsche Besserverwerk gebaut. 1866/67 entwickelt er ein neues Walzverfahren für Stahlschienen auf einem Triowalzwerk ohne blinde Kaliber und von Stahlbandagen ohne Schweifung. Daelen beschäftigte sich mit allen möglichen neuen technischen Gedanken, die er in den einschlägigen Zeitschriften der damaligen Zeit veröffentlichte. Wenn auch Daelen durch seine Offenheit Schaden leiden mußte — wiederholt mußte er feststellen, daß mit seinen Ideen andere durch Patente viel Geld verdienten —, so hielt er doch an der Erkenntnis fest, daß für die Entwicklung der Technik der Austausch von Erfahrungen unbedingt notwendig ist. Aus diesen Erwägungen heraus gründete er mit gleichgesinnten Fachgenossen im Jahre 1860 den technischen Verein für Eisenhüttenwesen, den heutigen Verein deutscher Eisenhüttenleute.

Wie viele Männer, die durch eigene Kraft hochgekommen sind, hielt auch Daelen nicht viel von der Schulweisheit. Er war der Mann der Praxis. Wie damals üblich, wohnte er dicht am Werk. Einer glücklichen Ehe entsprossen neun Kinder, von denen der älteste Sohn, Reiner Maria Daelen, sich als Ingenieur und Erfinder einen guten Namen gemacht hat.

Im Jahre 1869 schied Daelen aus dem Hoerder Verein aus und gründete das Neuffer Eisenwerk. Er war nun frei von allen beruflichen Bindungen, um so stärker wurde aber mit zunehmendem Alter seine innere Bindung zur Technik. 1887 erlag er einem Schlaganfall. Reiner Daelen war ein Ingenieur in des Wortes bester Bedeutung. Vielleicht dürfen wir ihn zu jenen wenigen Ingenieuren zählen, die den größten Teil der gesamten Technik ihrer Zeit beherrschten.

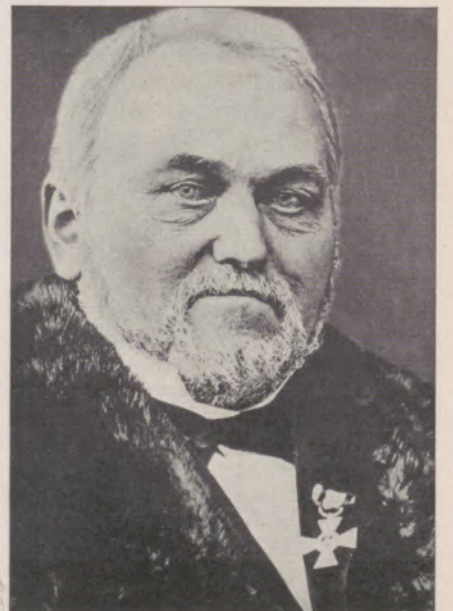
Wenige Jahre nach Daelens Abschied von Hoerde legte nach einer ebenfalls langen Arbeitszeit der hochverdiente Spezialdirektor Wieschahn, der so recht die Piepenstocksche Tradition verkörperte, seine Stellung nieder. An seiner Statt übernahmen nun zwei Männer die Direktion, und zwar Hermann Beitter, der bisher Oberingenieur der Hermannshütte war, und Josef Massenez, der neu verpflichtet wurde. Hermann Beitter, der aus Münchingen in Württemberg stammte und als Nachfolger sowie im Geiste Reiner Daelens an der Hütte gewirkt hatte, starb schon 1875, zwei Jahre nach der Ernennung zum Direktor. Nach dem Tode Beitters wurde Eduard Meier als stellvertretender Direktor an den Hoerder Verein berufen. Mit der Leitung des Hochofenwerkes war inzwischen Gustav Hilgenstock betraut worden.

Josef Massenez, Eduard Meier und Gustav Hilgenstock sind die Träger — wenn ich so sagen darf — der klassischen Zeit des Hoerder Vereins, die durch die Einführung des Thomasverfahrens gekennzeichnet ist. Dieses Verfahren gestattete endlich, auf technisch und wirtschaftlich günstiger Grundlage das Roheisen von Phosphor zu befreien. Die Entphosphorung des Roheisens wurde in den siebziger Jahren eine lebenswichtige Frage für die deutsche Stahlindustrie. Die Erfindung des Engländers Henry Bessemer, in der Birne mit saurem Futter Stahl zu schmelzen, brachte der englischen Stahlindustrie eine eindeutige Überlegenheit über die deutsche, da England über reiche einheimische Erzlager verfügte, die deutsche Industrie durch den Bau von Besserverstahlwerken dagegen weitgehend vom ausländischen Erzbezug abhängig wurde. Die Frage der Entphosphorung wurde um so dringlicher, als das Reich nach dem Krieg 1870/71 über ausgedehnte, aber phosphorreiche Erzlager in Lothringen verfügte. Die von vielen Seiten mit mehr oder weniger Erfolg versuchten Reinigungsverfahren phosphorhaltigen Roheisens verschwanden mit einem Schlage, als es wieder einem Engländer, Sidney Gilchrist Thomas, gelang, das Eisen in der Besserverbirne zu entphosphorn. Thomas ersetzte das „saure“ Futter der Besserverbirne durch ein basisches.

In Hörde waren für die Einführung des neuen Verfahrens zweifellos günstige Voraussetzungen gegeben. Unter Daelen hatte der Engländer Richard Pink das Besserverstahlwerk Mitte der sechziger Jahre gebaut. Pink blieb in Hörde und wurde Leiter des Stahlwerkes. Zugleich blieb er aber mit seinem Heimatland in Verbindung und war mit dem Industriellen E. Windsor Richards, bei dem Thomas und dessen Schwager Gilchrist die Versuche über das neue Verfahren unternahmen, befreundet. Außerdem stand Massenez in freundschaftlicher Verbindung mit seinem berühmten Lehrer Peter v. Tunner an der Bergakademie zu Leoben, der sich sofort für das Thomasver-



Gustav v. Mevissen



Reiner Daelen



Hermann G. Veitler

fahren eingesetzt hatte, als die ersten noch recht spärlichen Nachrichten über das neue Verfahren bekannt wurden. Die Voraussetzungen, daß gerade Hörde den ersten Schritt in das Neuland tun sollte, waren gewiß günstig; die Anregung genutzt und die Bedeutung des Thomasverfahrens erkannt zu haben, bleibt aber das unbestrittene Verdienst eines Josef Massenez und eines Eduard Meier.

Eduard Meier, der Großvater unseres Vorstandsmitgliedes, wurde am 31. Dezember 1834 in Halle als Sohn eines Universitätsprofessors für Altphilologie geboren. Meier studierte zunächst in Halle und Göttingen Medizin, sattelte aber dann zum Eisenhüttenberuf um und beendete seine Studien in Leoben. Im Jahre 1858 trat er seine erste Stelle in Resika im heutigen Rumänien bei der Oesterreichischen Staats-

bahnengesellschaft an. Zehn Jahre später übernahm er die Leitung des Werkes Germania in Neuwied. Er war weiter bei der Zinkerather Gewerkschaft, bei Poensgen & Giesbert in Düsseldorf tätig und kam schließlich 1875 als Direktor zum Hoerder Verein. Mit Massenez zusammen erwarb er für den Hoerder Verein die deutsche Generallizenz des Thomasverfahrens, die nach einem Wunsche Thomas' in Gemeinschaft mit den Rheinischen Stahlwerken übernommen wurde. Dieser für die gesamte deutsche Hüttenindustrie bedeutungsvolle Vertrag wurde am 26. April 1879 abgeschlossen. Für den Hoerder Verein begann jetzt eine gewaltige Arbeit, einerseits um die praktische Durchführung des Verfahrens im großen vorzubereiten, andererseits um die sehr nachdrücklich erhobenen Patenteinsprüche zurückzuweisen. Meier war aber eine viel zu männliche Natur, um auf die Dauer die Macht mit einem andern teilen zu können. Kaum ein Jahr nach der Unterzeichnung des Vertrages zwischen den beiden Werken und Thomas verließ Meier den Hoerder Verein und wandte sich nach Oberschlesien, wo er die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft übernahm. Aus diesem kleinen Werk in Friedenshütte schuf Meier in rastloser Arbeit eine große moderne Anlage. Er gründete auch die „Eisenhütte Oberschlesien“ als Zweig des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. Aus einem Leben fruchtbarster Arbeit starb Eduard Meier im Jahre 1899.

Nach dem Ausscheiden Meiers, der beim Hoerder Verein noch bei der ersten Thomascharge am 22. September 1879 mitgearbeitet hatte, wurde Massenez die Seele des Kampfes um das neue Verfahren.

Josef Massenez wurde am 26. Dezember 1839 in Gründstadt in der Rheinpfalz geboren, wo sein Vater Professor am Progymnasium war. Nach dem Abitur studierte Massenez mehrere Semester Rechtswissenschaften an der Universität in München. Immer mehr machte sich aber die Neigung zur Technik geltend. Er bezog daher die Bergakademie zu Leoben, die damals unter der Leitung Peter v. Tunners in höchster Blüte stand. Die erste Anstellung als Ingenieur fand Massenez in Ruhrort. Dann kam er zur Niederrheinischen Hütte Duisburg-Hochfeld. Anfang der siebziger Jahre nahm Massenez, der inzwischen Auguste Katharina Roerig geheiratet hatte, eine Stelle in Bajda Hunyad bei Kalan in Siebenbürgen an, wo er eine Hochofenanlage baute. Wegen der klimatischen Verhältnisse mußte er die Stelle aber bald wieder aufgeben. Nach kurzer Dienstzeit bei der Aktiengesellschaft Eisenwerk in Salzgitter kam er 1874 nach Hörde. Massenez, der an der technischen Ausgestaltung des Verfahrens einen großen Anteil hat — immer wieder galt es, das Dolomitsfutter für die Birnen zu verbessern, um endlich haltbare Birnenböden zu erzielen —, erwies sich auch auf patentrechtlichem Gebiet als außerordentlich geschickter Verhandlungspartner. Am 11. Dezember 1880 wurde das Patent endlich unter Nr. 12 700 in die Patentrolle eingetragen. Die mittlerweile angebahnten Lizenzverhandlungen wurden von Massenez tatkräftig weitergetrieben. Sehr bald gingen dem Hoerder Verein ansehnliche Summen zu. Es darf als besonderes Vertrauen gewertet werden, daß jetzt Massenez auch das Alleinzeichnungsrecht für die Gesellschaft erhielt.

Massenez hat die Patente von Thomas nicht nur verwaltet, sondern die Thomasischen Ideen durch eigene Gedanken bereichert und das Verfahren durch umfangreiche Versuche ausgebaut. Das Vordringen des Thomasstahls in viele neue Gebiete kann man vielleicht am besten mit dem Vordringen der Leichtmetalle und Kunststoffe heutzutage vergleichen. Man versuchte, Thomasstahl zu einem möglichst vielseitigen Werkstoff auszubilden. Diesem Umstand verdanken wir eine zweite mit dem Thomasverfahren zusammenhängende Erfindung in Hörde; den basischen Siemens-

Martin-Ofen. Mit einem basischen Herd erzeugte Massenez einen vorzüglichen Stahl, der besonders beim Schiffbau Verwendung fand. Der Hörder Verein war damals neben Krupp der einzige deutsche Großherzeuger für Schiffbaustahl. Das Verfahren wurde streng geheimgehalten.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Massenez auch die Verwendungsmöglichkeit der beim Thomasverfahren abfallenden Schlacke für die Landwirtschaft früh erkannte und durch Beteiligung an Gesellschaften tatkräftig förderte.

Ueber die rein technische und kaufmännische Arbeit hinaus fand Massenez auch noch Zeit, sich öffentlichen Aufgaben zu widmen. Er stand in erster Reihe im Kampf um die Wiedereinführung der Eisenzölle. In der Handelskammer Dortmund arbeitete er mit Bernhardie, daneben mit den uns noch bekannten Beumer und Schroedter, mit denen ihn auch eine glühende Verehrung Bismarcks verband, unermüdlich für die Beseitigung des Freihandels.

Bekannt ist ferner seine Tätigkeit für die Einführung des Wassergases in der Industrie. Er gründete im Jahre 1885 die Europäische Wassergas-Aktiengesellschaft, deren Vorsitzer er war. Im Jahre 1891 schied Massenez aus dem Hoerder Verein aus und siedelte nach Wiesbaden über. Hier arbeitete Massenez an der Auswertung der Erfindung von Heinrich Erhardt zur Herstellung nahtloser Stahlhohlkörper und übernahm die Vertretung der Mischerpateente. Später beschäftigte er sich eingehend mit der Erforschung neuer Erzlagertstätten und gründete um die Jahrhundertwende mehrere Gesellschaften zur Ausbeutung der spanischen Grubenfelder. Am 24. Dezember 1923 schloß Massenez für immer die Augen.

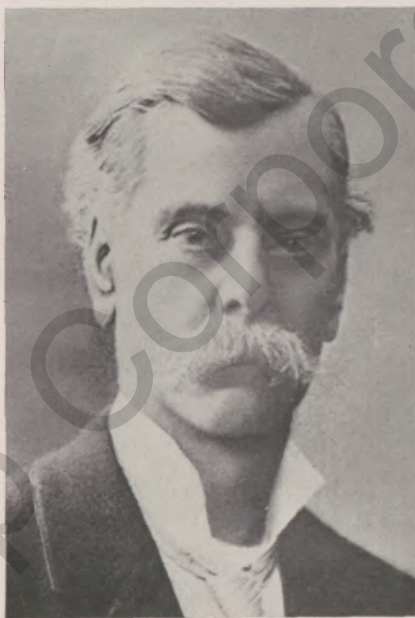
Es darf als besonders glückliche Fügung für das Werk Hoerde angesehen werden, daß Josef Massenez so fähige Köpfe wie den Stahlwerker Richard Pink und vor allem auch den Hochofner Gustav Hilgenstock zu seinen Mitarbeitern zählen konnte.

Gustav Hilgenstocks Wiege stand in Sprockhövel, wo er als Sohn eines Fahrsteigers am 15. November 1844 geboren wurde. Gustav Hilgenstock

war das siebente von zehn Geschwistern. Die Verhältnisse daheim waren sehr einfach und bescheiden, so daß zunächst an ein Studium nicht zu denken war. Da sich aber inzwischen der ältere Bruder Daniel, später Direktor in Hörde, trotz einfacher Volksschulbildung schon weit emporgearbeitet hatte, konnte er schließlich seinen Bruder Gustav in die Gewerbeschule nach Hagen und später auf die Bergakademie nach Berlin schicken. Gustav Hilgenstock fand seine erste Anstellung im chemischen Laboratorium des Hoerder Vereins. Nach einem Jahr trat er bei der Dortmunder Hütte — der späteren Dortmunder Union — ein. Seine Tätigkeit als Ingenieur wurde durch den Krieg 1870/71 unterbrochen, an dem er als Pionier teilnahm. Die Tätigkeit bei der Dortmunder Hütte brachte ihm die Leitung der Hafflinghauser Hochofen, die damals auch zur Union gehörten. Schließlich kehrte Hilgenstock im Jahre 1873 wieder zum Hoerder Verein zurück, wo er die Leitung des Hochofenwerkes übernahm. Als man in Hörde das Thomasverfahren einzuführen begann, ging Hilgenstock mit Feuereifer an die Probleme heran, die ihm, als Hochofner, das Thomasverfahren stellte. Zuerst wurde das Roheisen von den Hochofen in Pfannen den Thomasbirnen zugeführt. Um ein möglichst gleichmäßiges Roheisen zu erhalten, wurde das Eisen in der

fahrbaren Pfanne gemischt. Diese Betriebsweise war aber umständlich und teuer, da den Hochofen immer nur einige tausend Kilogramm entnommen werden konnten. Schließlich baute Hilgenstock ohne Kenntnis des Johneschen Mischers einen feststehenden Roheisenmischer in Form einer liegenden Bessemerbirne. Zugleich entdeckte er, daß sich der Mischer durch Zusatz manganhaltigen Roheisens als vorzüglicher Apparat zur Entschwefelung erwies. — Hilgenstock wandte seine Aufmerksamkeit besonders auch der neuen Schlacke zu. Seine Arbeit über deren Zusammensetzung veröffentlichte er 1886 in Stahl und Eisen.

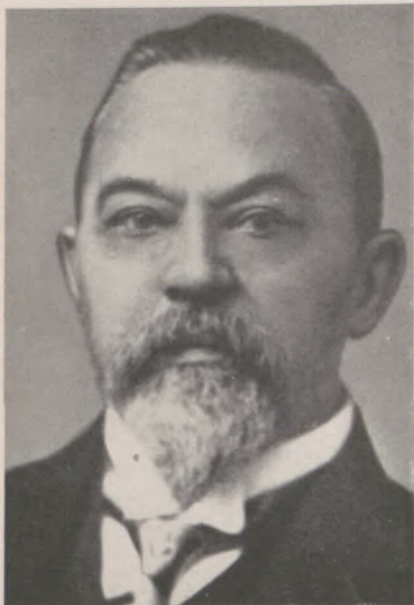
Zwanzig Jahre war Hilgenstock beim Hoerder Verein tätig. Im Jahre 1893 schied er aus dem Unternehmen aus und trat in die Firma seines Freundes Dr. Carl Otto in Dahlhausen an der Ruhr als Geschäftsführer der Gesellschaft ein. Hilgenstock, der Sohn der westfälischen Erde, war von Jugend auf mit der Kohle, der Grundlage der Großindustrie, vertraut. Sein Weg führte von der Kohlengrube, in der er in früher Jugend gearbeitet hatte, über den Hochofen zur Roheerei. Wie auf dem Gebiet des Eisens hat sich Hilgenstock auch auf dem Roheereigebiet einen berühmten Namen gemacht, und zwar durch die



Richard Pink



Eduard Meier



Josef Massenez

Erfindung des Unterbrenner-Rohr-Ofens. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Hilgenstoß auch am Zustandekommen der Deutschen Benzol-Vereinigung, der Ammoniak-Verkaufsvereinigung und der Teer-Verkaufsvereinigung wesentlichen Anteil hatte.

Das äußere Leben Gustav Hilgenstoßs verlief gradlinig wie er selbst war. Schon 1874 hatte er sich in Hörde mit Johanna Elisabeth May verheiratet. Als Hilgenstoß 1911, nicht etwa in irgendeinem schön gelegenen Ort, sondern in Witz an der Ruhr im Angesichte der Schornsteine der Heinrichshütte, inmitten selbstgezüchteter Rosen und Obstbäume, seinen Alterssitz bezog, verblieben ihm nur mehr zwei Jahre der Ruhe. 1913 starb Gustav Hilgenstoß.

Die für den Hoerder Verein so bedeutungsvolle Zeit der siebziger und achtziger Jahre war auch nicht ohne Schattenseiten. Die Krise von 1873 traf auch dieses festgefügte Unternehmen schwer. Die Aufhebung der Eisenzölle 1877 verschärften noch die Schwierigkeiten, mit denen übrigens die gesamte Hüttenindustrie zu kämpfen hatte. Die Lizenzgebühren für das Thomasverfahren brachten zwar eine spürbar finanzielle Erleichterung. Sie vermochten aber nicht die hohen Kosten für die Versuche bei der Einführung des Thomasverfahrens und vor allem die Aufwendungen für die Erneuerung der Anlagen, die sich auf das Thomas-, Martin- und Hochofenwerk erstreckte, auszugleichen. Der Hoerder Verein geriet stark in Verschuldung. Nach dem Ausscheiden Massenez' wurde 1891 Matthias Tull als Vertrauensmann des Schaaffhausen'schen Bankvereins mit der Oberleitung des Hoerder Vereins beauftragt.

Matthias Tull wurde am 24. Mai 1835 zu Trier geboren. Nach dem Abschluß seiner Studien war Tull zuerst als Baumeister bei der Rheinischen Eisenbahn-Baugesellschaft tätig und wurde später Direktor der Aachen-Niicher Eisenbahn-Gesellschaft. Von hier aus kam er in den Aufsichtsrat des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins. Tull hat umsichtig und tatkräftig die kommerzielle Reorganisation des Hoerder Vereins durchgeführt. Obwohl er von Hause aus Baumeister war, hatte er auch den hüttenmännischen Fragen größtes Verständnis entgegengebracht. Der Hoerder Verein, der technisch immer auf der Höhe war, wurde dank der Arbeit Tulls in wenigen Jahren auch finanziell wieder gesund. 1913 starb Tull, der sich auch um die Stadt Hörde sehr verdient gemacht hat. Tulls Nachfolger war Wilhelm Beukenberg, der 1903 die Generaldirektion übernahm.

Wilhelm Beukenberg wurde 1858 zu Werne bei Bochum geboren. 1888 beendete er das Maschinenbaustudium an der Technischen Hochschule zu Berlin. Bis zu seinem Eintritt beim Hoerder Verein im Jahre 1903 war Beukenberg Ingenieur und später Direktor der Dortmund-Gronau-Enschede Bahn. Unter Beukenberg wurde der Hoerder Verein 1906 mit dem Phoenix, der u. a. große Hüttenanlagen in Duisburg, Kupferdreh und Berge-Borbeck besaß, verschmolzen. Beukenberg teilte zuerst die Leitung des vergrößerten Unternehmens mit Generaldirektor Kamp. Nach dessen Ausscheiden wurde er alleiniger Generaldirektor des Phoenix. Die große organisatorische Begabung führte Beukenberg über die Arbeit beim Phoenix, die durch technischen Fortschritt und vorsichtige Bilanzierung gekennzeichnet ist, in die Verbände. Im Stahlwerksverband, in der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, im Verein deutscher Eisenhüttenleute — um nur einige zu nennen — hat Beukenberg an hervorragender Stelle mitgearbeitet. Im Jahre 1922 legte er seine Stelle als Generaldirektor nieder. Ein Jahr später starb Wilhelm Beukenberg.

Den weiteren Weg des Werkes Hörde kennen Sie gewiß alle. 1926 wurde der Phoenix in die Vereinigte Stahlwerke A.-G. eingebracht. 1933 wurden die Hermannshütte und das Hochofenwerk in Hörde ein Teil unseres Hüttenvereins — sie wurden unser Werk Hörde.

Werk Dortmund hatte von seiner Gründung an einen wesentlich schwierigeren Weg bis zu seiner heutigen Größe zurückzulegen als das Schwesterwerk in Hörde. Dem Werk Dortmund fehlte bei der Gründung die große Persönlichkeit, die ihm eine zielbewußte Richtung weisen konnte

und die wohl meistens auch die Voraussetzung für eine fruchtbare Tradition ist. Dazu kam, daß das Werk durch Fehldispositionen von den Krisen besonders stark mitgenommen wurde. Es fehlte dem Werk der mitreißende Schwung, vor allem das Geld, um großzügig in technisches Neuland vorstoßen zu können. Die Männer am Werk hatten mit der Inangahaltung des Betriebes und mit der Hereinnahme von Aufträgen Sorgen genug. Wenn wir von Männern aus der Geschichte unseres Hüttenvereins sprechen, so geziemt es sich gerade hier, neben den leuchtenden Namen auch jener Techniker und Kaufleute zu gedenken, deren Namen kaum mehr bekannt sind, die aber in stiller Arbeit das Werk über schwierige Zeiten hinwegbrachten und so den Weg für eine Entwicklung ebneten, die unser Werk Dortmund schließlich zu einem der größten Hüttenwerke Deutschlands führte.

Die ersten Anlagen des Werkes Dortmund waren ein Puddel- und Walzwerk und eine Eisengießerei, die 1856 als „Dortmunder Hütte“ von der „Dortmunder Bergbau- und Hüttengesellschaft“, einem Aktienverein, dem Dortmunder Bürger angehörten, errichtet wurden. Schon 1859 mußte infolge der allgemeinen Wirtschaftslähmung über die Gesellschaft der Konkurs verhängt werden. Aus der Konkursmasse wurde die Dortmunder Hütte 1862/64 von der Aktienkommanditgesellschaft Gustav Arndt & Co. gekauft, deren Anteile schließlich 1869 der Großspekulant Henry Strousberg übernahm. Strousberg, der Sohn eines jüdischen Händlers aus Deutsch-Polen, hatte seine Studien- und Lehrjahre in England verbracht. Durch das Interesse englischen Kapitals an der Tilsit-Insterburger Bahn kam Strousberg wieder nach Deutschland. Er erkannte mit echt jüdischem Instinkt rasch die großen Chancen, die für ihn in dem neuen Verkehrsmittel lagen. Strousberg wurde einer der eifrigsten Gründer von Eisenbahngesellschaften; seine Interessen reichten bis nach Rumänien. Um

seine zahlreichen Bahnbauten mit eigenen Erzeugnissen beliefern zu können, hatte er mehrere Werke, darunter auch die Dortmunder Hütte, aufgekauft. Dieses Werk sollte zu einer großartigen Anlage werden, mit deren Ausbau er Eduard Bläß beauftragte, der den Grundstein für wichtige Anlagen unseres heutigen Werkes legte.

Eduard Bläß wurde am 16. Juli 1837 in Elberfeld geboren. Sein Vater war Teilhaber an einer Fabrik. Später zogen Eduards Eltern nach Osnabrück, wo er das Gymnasium besuchte. Bald vertauschte er es jedoch mit der Vorschule des Polytechnikums in Hannover. Nach Beendigung des Maschinenbaustudiums erhielt Bläß durch Vermittlung seines Professors Rühlmann als erste Arbeit den Umbau einer Mehlmühle in eine Säge-, Del- und Knochenmühle in der Nähe Osnabrücks. Schon diese erste Aufgabe wies den Weg zum Zivilingenieur, den Bläß auch frühzeitig — trotz hervorragender Stellungen — beschritt. Das Land der Sehnsucht aller Ingenieure war damals England. Bläß hatte nach seiner Studienzeit die Möglichkeit, dort auch etwa drei Jahre in größeren Werken zu arbeiten und seine technischen

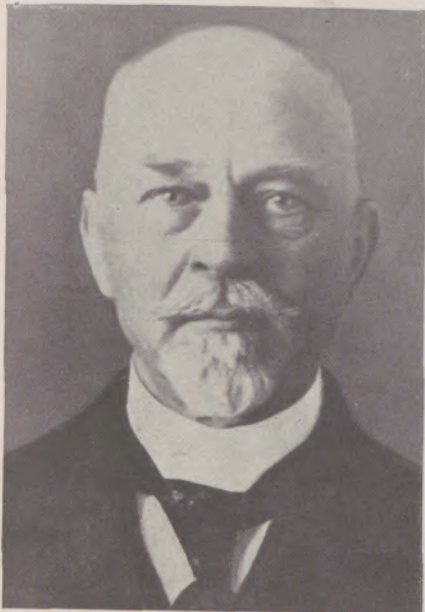
Kenntnisse zu vervollständigen. Nach seiner Rückkehr übernahm er 1862 bei der Baroper Maschinenfabrik die Stelle eines Direktors. Im folgenden Jahr heiratete er Antonie Böhlke. Bläß brachte die Baroper Maschinenfabrik zur Blüte; seine Stellung wurde aber unhaltbar, da er den Grundsatz vertrat, Dividendenzahlen sei der Ruin einer Aktiengesellschaft. Ende der sechziger Jahre übernahm er die Leitung der Essener Maschinenfabrik, um schon nach kurzer Zeit die Leitung der Dortmunder Hütte zu übernehmen. Ein Hochofenwerk, ein Bessmerwerk, ein Hammerwerk, eine Räderfabrik, eine Brückenbauanstalt und Werkstätten aller Art wurden für das Dortmunder Werk geplant und zum Teil auch begonnen. In Eduard Bläß, der mit größter Vollmacht ausgestattet war, fand Strousberg den richtigen Mann für seine weitgesteckten Ziele. Bläß schreckte vor keiner Schwierigkeit zurück und ließ die Kritik der Mächtigen und Besserwisser ruhig über sich ergehen. Auch als Strousberg sich mit seinen Bahnbauten übernommen hatte und der großzügige Ausbau der Hütte immer fraglicher wurde, war Bläß von einem unerschütterlichen Vertrauen befeelt. Selbst in der schwierigsten



Gustav Hilgenstoß



Matthias Tull



Wilhelm Beutenberg

Zeit reiste Bläß nach England, um die neuaufgekommenen Winderhizer zu studieren. Als Ergebnis dieser Reise wurden die ersten großen Comper-Winderhizer auf dem Kontinent im Dortmunder Werk aufgestellt. Eduard Bläß war es nicht vergönnt, den Ausbau der Hütte zu Ende zu führen.

Strousbergs finanzielle Schwierigkeiten wurden immer größer, so daß er 1872 die Dortmunder Hütte an die im selben Jahr gegründete Union verkaufen mußte. Mit Strousberg verließ Bläß die Dortmunder Hütte. Bläß übernahm noch einmal für kurze Zeit eine leitende Stellung bei der Eisenhütte „Prinz Rudolph“ in Dülmen und betätigte sich dann ununterbrochen als Zivilingenieur. Seine Arbeit verband ihn mit Adolf Knaut in Essen. An

einem neuen Wellrohrwalzwerk, besonders aber an einem neuen Wassergasofen, zeigte sich sein Erfindergenie. Bläß hat sich auch schriftstellerisch betätigt. Seine bedeutendsten Werke sind Beiträge über das Walzen, über das Wassergas und die Berechnung der Flammentemperaturen.

Uebersieht man das Leben von Eduard Bläß — er starb 1906 zu Essen —, so scheint die Tätigkeit auf dem Werk Dortmund nur kurz zu sein. Er wurde wegen seiner Arbeiten auf dem Gebiet des Wassergases besonders bekannt. Daß er aber für den ersten großen Ausbau der Dortmunder Hütte verantwortlich zeichnete und damit den Grund für eine gewaltige Anlage schwerindustriellen Schaffens legte — wenn auch die Vollenbung einer anderen Zeit und anderen Männern vorbehalten blieb —, das wird den Namen Eduard Bläß für immer mit der Geschichte des Werkes Dortmund ehrenvoll verbinden.

Kurz vor seinem völligen Zusammenbruch konnte Strousberg die Dortmunder Hütte an die Union sehr gut verkaufen. Trotzdem war die Katastrophe nicht mehr zu verhindern. Strousberg verlor sein gesamtes zusammengekauft Vermögen und damit zahlreiche Aktionäre und Gläubiger ihr gutes Geld. Strousberg starb vergessen und völlig mittellos in Berlin. Die Union, Aktiengesellschaft für Bergbau-, Eisen- und Stahlindustrie, die neben Erzgruben und Kohlenzechen die Heinrichshütte in Hattingen, Neuschottland bei Steele und die Dortmunder Hütte umfaßte, sollte nach dem Willen der Gründer eines der größten gemischten Unternehmen des Reviers werden. Wie zwanzig Jahre vorher bei der Gründung des Hoerder Vereins Mevissen und der Schaaffhausensche Bankverein Pate gestanden hatten, so hatten an der Gründung der Union Friedrich Grillo und die Discontogesellschaft großen Anteil.

Friedrich Grillo wurde am 20. Dezember 1825 in Essen geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums kam er mit siebzehn Jahren in die Lehre zu einem Eisengeschäft in Brügge bei Halver, war dann in Mainz eine Zeitlang als Gehilfe tätig und trat 1848 in das väterliche Geschäft, eine Eisenhandlung, verbunden mit einem Tuchgeschäft, in Essen ein. Wenige Jahre später übernahm er das Geschäft auf eigene Rechnung und heiratete im Jahre 1850 Wilhelmine von Born, die Tochter eines Beamten des Bergamts. Der Bruder Karl war der Besitzer der von Bornschen Hochofen, die am 1. Juli 1899 in den Besitz der Hoerder Bergwerks- und Hütten-Vereins A.-G. übergingen. Bald beteiligte sich Grillo an verschiedenen Kohlengesellschaften und erwarb sich durch Effekten- und Kugenumsatz ein kleines Vermögen.

Im Jahre 1854 beteiligte sich Grillo an der Gründung der späteren Essener Maschinenfabrik. In den nächsten Jahren steht er schon im Vordergrund bei den Gründungen neuer Zechen. Es folgte Gründung auf Gründung. Seine der Zeit weit vorausseilende Einsicht in die geologische Struktur des Reviers verschafften ihm einen guten Namen und großen Kredit.

Bei der Gründung der Union wurde der Verwaltungsrat in ein Berliner und in ein westfälisches Komitee geteilt. Grillo stand dem westfälischen Komitee kurze Zeit vor und kontrollierte im wesentlichen die technische Betriebsführung und das laufende Geschäft. Da sich diese Zweiteilung nicht bewährte und die Union nach anfänglichen Erfolgen kaum die Abschreibungen verdiente, wurde der Verwaltungsrat vereinhellicht und Grillo trat völlig in den Hintergrund. Strousberg schreibt Grillo einen großen Teil der Schuld am Mißerfolg der Union zu. Gewiß hatte

Grillo keine sehr glückliche Hand bei der Wahl seiner Mitarbeiter für die Union. Die Folgen der Krise von 1873 mußten aber die Union zwangsläufig sehr schwer treffen, da sie noch mitten im Ausbau der Dortmunder Anlagen stand, die von Strousberg unvollendet übernommen wurden. Grillo war außerdem in erster Linie an den Bergwerken der Union interessiert, die damals sehr gut arbeiteten. Und dann war Grillo der Gründer schlechthin. Wenn ein Unternehmen stand und über seine ersten Gehversuche hinaus war, verlor das Kind — um im Bilde zu bleiben — für Grillo merklich an Interesse. Bald nach der Gründung der Union wandte sich Grillo auch schon wieder neuen Aufgaben zu. Die Konzentrationsbewegung im Bergbau und die Gelsenkirchener Bergbau A.-G. nahmen einen erheblichen Teil seiner Arbeitskraft in Anspruch.

Das Leben Friedrich Grillos, der 1888 im 63. Lebensjahr starb, umfaßt eine großartige schöpferische Leistung. Grillo ist eine der tatkräftigsten und interessantesten Gründerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts.

Werk Dortmund wurde im Laufe der Jahre immer mehr zum Hauptwerk der Union. Einige Abteilungen in Dortmund haben sehr schöne Erfolge erzielt, so z. B. die Räderwerkstatt unter Gustav Schüpphaus, der seine Lehrjahre bei Reiner Daalen in Hörde verbracht hatte. Noch bekannter wurde der Brückenbau der Union, der von C. H. Fuchs und später von Schermund geleitet wurde. Daß auch der Vater des jetzigen Besitzers der Firma Aug. Klönne hier gearbeitet hat, sei nur nebenher erwähnt. Die Weichselbrücke bei Graudenz und das Trockendock in Amsterdam bekunden die große Leistungsfähigkeit des Brückenbaues. Trotz dieser Teilerfolge blieb aber die Gesamtlage des Unternehmens schwierig. Hermann Brauns, der von 1877 bis 1885 die Geschichte der Dortmunder Anlagen der Union leitete und von 1885 bis 1902 dem gesamten Unternehmen als Generaldirektor vorstand, hatte wahrlich keine leichte Aufgabe, das Werk durch die Krisen der achtziger und neunziger Jahre zu steuern.

Wilhelm Brauns wurde am 19. Oktober 1838 im Forsthaus Selzerthum bei Uslar im Solling als Sohn eines Forstmeisters geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Osterode kam er zu einem Apotheker in die Lehre, um sich für das Studium der Chemie vorzubereiten. Diese Arbeit muß aber Brauns wenig behagt haben, da er sich sehr bald für das Hüttenfach entschied. Zur Vorbereitung arbeitete er zunächst praktisch auf der Prinz-Rudolf-Hütte in Dülmen und studierte dann auf der Bergakademie zu Clausthal. Seine erste Anstellung fand er auf der Alexishütte in Lingen, wo man um jene Zeit das Roheisen noch mit Holzkohle und gedörrtem Holz erschmolz. Bald vertauschte er diese Stellung mit der eines Hochofenassistenten auf der Georgs-Marienhütte bei Osnabrück und kam 1863 zu Alfred Krupp nach Essen. Nach zehnjähriger Tätigkeit bei Krupp, wo er die Leitung des Bessemerwerkes innehatte, ging Brauns 1873 als technischer Direktor zur Georgs-Marienhütte zurück. Vier Jahre später übernahm er die technische Direktion der Dortmunder Anlagen der Union. Unter Brauns, der mit den schon

erwähnten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurden trotzdem auf dem Dortmunder Werk zwei neue Hochofen in Betrieb genommen sowie ein Neubau der Brückenbauanstalt und neue Abteilungen für Wagenbau und Schiffbau errichtet. Brauns hat sich auch den berufsständischen Interessen — er war Mitbegründer des Vereins deutscher Eisenhüttenleute — und den öffentlichen Interessen der aufblühenden Stadt Dortmund mit Eifer gewidmet. Im Jahre 1902 schied Brauns aus der Union aus und verlebte seine letzten Lebensjahre in Eisenach, wo er 1911 starb.

Unter Brauns war Wilhelm van Bloten von 1891 bis 1894 in Dortmund als Leiter des Hochofenwerks tätig. Von hier aus ging van Bloten zum Hoerder Verein. Wenn damals zwischen den Werken Dortmund und Hörde keinerlei Verbindung bestand, so dürfen wir uns heute darüber freuen, daß mehrere Männer, die wir in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen haben, in beiden Werken gewirkt haben und beiden Werken angehören. Schüpphaus verbrachte seine Lehrjahre in Hörde unter Reiner Daalen und leitete dann in Dortmund die Räderwerkstatt. Hilgenstoß kam wieder von der Union nach Hörde



Eduard Bläß



Friedrich Grillo



Hermann Brauns

und hat entscheidend an der Einführung des Thomasverfahrens mitgewirkt. Und als dritten nennen wir nun van Bloten. Willem van Bloten wurde am 13. September 1855 zu Deventer in Holland als Sohn eines Philosophieprofessors geboren. Van Bloten studierte in Clausthal und kam als junger Ingenieur zur Georgs-Marienhütte bei Osnabrück. Später ging er als Bergingenieur nach Spanien und kam von dort zur Union. 1894 übernahm er die Stelle eines technischen Direktors in Hörde, die er bis 1917 bekleidete. Dann zog Willem van Bloten in seine Heimat Holland, wo er 1925 auf seinem Alterssitz in Nunpeet starb. Van Bloten ist durch seine grundlegenden Arbeiten über die Verbrennung im Hochofengestell, über das Hängen der Gicht-

ten und die Ursachen von Hochofenexplosionen bekanntgeworden. Darüber hinaus hat er in Hörde Ende der neunziger Jahre die erste Gichtgasmaschine in Deutschland aufgestellt und somit bahnbrechend auch in der Verwertung des Gichtgases gewirkt.

Nach diesem Sprung nach Hörde kehren wir wieder zum Werk Dortmund zurück. Hermann Brauns Nachfolger in der Generaldirektion der Union war Regierungsrat Mathies. Er vermochte die Geschicke der Union nicht entscheidend zu beeinflussen. Wozu Bläß den Grundstein legte, was Grillo in seinem Tatendrang weiterverfolgte, gelang erst Hugo Stinnes mit Albert Böglers. Im Jahre 1910 wurde die Union von der von Hugo Stinnes geführten Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft übernommen. Unter der Initiative Albert Böglers wurden die Dortmunder Anlagen großzügig ausgebaut und das Dortmunder Werk einer besseren Zeit entgegengeführt.

Über Hugo Stinnes, der am 10. April 1924 starb, gibt es heute eine umfassende Literatur; bezeichnenderweise stammt sie aus jener Zeit, wo Stinnes noch lebte und auf dem Höhepunkt seiner Macht stand. Unabhängig von der jeweils politischen Einstellung der Verfasser, sind sie sich jedoch darin einig, daß Hugo Stinnes über eine unermüdlige Arbeitskraft, eine instinktsichere Erkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge verfügte und eine der eigenartigsten und erfolgreichsten Persönlichkeiten war, die das an bedeutenden Männern gewiß nicht arme Revier je aufzuweisen hatte. Die Vorfahren von Hugo Stinnes saßen seit Jahrhunderten am Niederrhein. Der Aufstieg des Geschlechtes begann mit dem Großvater von Hugo Stinnes, mit Mathias Stinnes, der sich 1808 mit achtzehn Jahren in seiner Vaterstadt Mülheim a. d. Ruhr als Schiffer selbständig machte. Der Erwerb eines Kohlenplatzes und eines Nachens bildete die Grundlage für ein ständig wachsendes Unternehmen in der Ruhr- und Rheinschiffahrt und im Kohlenhandel. Im Jahre 1860 besaß die Firma schon sechzig Kohlenfahrzeuge auf Ruhr und Rhein, eigene Magazine und Kohlengruben. Am 22. Februar 1870 wurde Hugo Stinnes in Mülheim an der Ruhr geboren. Er besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt, machte eine kurze kaufmännische Lehrzeit in Koblenz durch, arbeitete ein halbes Jahr auf der Zeche Wiese und studierte schließlich auf der Bergakademie zu Berlin. Nach einem halben Jahr Studium trat er als Mitarbeiter in die väterliche Firma ein. Wie sein Großvater Mathias besaß Hugo Stinnes nicht nur den Drang nach Selbständigkeit, sondern ebenso sehr Energie, Weitblick und Kombinationsgabe des wagemutigen Unternehmers und Kaufmannes. 1893 gründete er mit 50 000 Mark ein eigenes Geschäft, die Hugo-Stinnes-GmbH., die sich anfangs nur mit Kohlenaufbereitung und Kohlenhandel befaßte. Die Leitung der Familienzeche behielt er jedoch bei. Damit sicherte er sich bei der im Jahre 1903 erfolgten Gründung des Kohlenkontors einen starken Einfluß auf den Absatz der Ruhrkohle. Sein Vorstoß in die Eisenindustrie begann mit der Einflußnahme auf die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft.

Deutsch-Lux entstand 1901 zur Aufnahme der Differdinger Hochofen-Aktiengesellschaft und der Zeche Dannenbaum in Bochum. Mit der Eingliederung der Bergbau-Aktien-Gesellschaft Friedlicher Nachbar im Jahre 1904 trat Hugo Stinnes bei Deutsch-Lux ein und wurde schließlich 1906

deren Aufsichtsratsvorsitzer. Deutsch-Lux wurde immer größer. 1910 betrug das Aktientkapital 100 Millionen Mark. Mit dem Erwerb der Union hatte Stinnes schließlich einen großartigen Konzern aufgebaut, der auf den mächtigen Säulen der Differdinger Werke und der Dortmunder Union ruhte.

Stinnes kam von der Kohle. Sie war für ihn die Grundlage aller Wirtschaft. Von ihr aus stieß er in die Hüttenindustrie vor, war maßgeblich an der Errichtung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes beteiligt und nahm besonders nach dem Kriege Einfluß auf Schiffsfahrts-, Transport- und Delgesellschaften, auf Holz- und Zellstoff-, auf Hoch- und Tiefbauunternehmungen, auf Zuckerraffinerien, Kalk- und Mörtelwerke und kaufte Zeitungen ebenso wie Rittergüter. Vielleicht liefert sein Vorschlag in der Sozialisierungskommission, das Reich in Wirtschaftsprovinzen aufzuteilen, den Schlüssel für sein Wollen. Stinnes schwebte wohl ein völlig in sich geschlossenes Gebilde „Wirtschaft“ vor, das zwar zentral geleitet, der persönlichen Initiative des einzelnen noch genügend Spielraum zur Entfaltung läßt, im übrigen aber unter Ausschaltung jeder inneren Reibung und Leerarbeit durch vollständige Rationalisierung höchsten Wirkungsgrad und größte Leistung erreicht. Aus diesen Gedankengängen heraus ist Hugo Stinnes Einflußnahme auf verschiedene und zunächst kaum zusammenhängende Zweige der Wirtschaft durchaus zu verstehen.

Nach dem Tode dieses Mannes ist es nicht leichter geworden, sein Bild zu zeichnen. Stinnes hat weder Wirtschaftstheorien aufgestellt noch hinterlassen. Er arbeitete rein nach seinem wirtschaftlichen Instinkt, entscheidend war für ihn die Tat. Letzten Endes kann Stinnes überhaupt nur aus seiner Zeit heraus begriffen werden. Er verkörpert den größten Vertreter einer Anschauung, die den Primat der Wirtschaft predigte. Stinnes hat auf deutschem Boden wohl die weitestreichenden Folgerungen aus dieser Ideologie gezogen. Wenn er versuchte über die Deutsche Volkspartei und durch die von ihm abhängige Presse auch auf die Politik Einfluß zu gewinnen, oder wenn er auf der Reparationskonferenz in Spa als Sachverständiger ein männliches Wort fand, das wohlthuend von den unterwürfigen Phrasen der Erzberger und Rathenau abstach, entsprang dies wohl nur zu einem Teil seinem politischen Ideal. Für Stinnes war die Politik nur so weit gut, als sie der Wirtschaft diente. Er glaubte auch durch die Leistungen der Wirtschaft des Reparationswahnsinns Herr zu werden. Großes Aufsehen erregte der Vertrag, den Stinnes 1922 mit Marquis de Lubersac, dem Senator für die zerstörten Gebiete in Nordfrankreich, abschloß, wonach sich Stinnes zu umfangreichen Lieferungen verpflichtete. Der Vertrag war zugleich von großer politischer Bedeutung, da er mit dem Reparationsproblem verquickt wurde. Aber Stinnes Begabung lag nicht auf politischem, sondern eben auf wirtschaftlichem Gebiet. Er war in einer Zeit des Verfalls vom Begriff Arbeit und Produktion besessen.

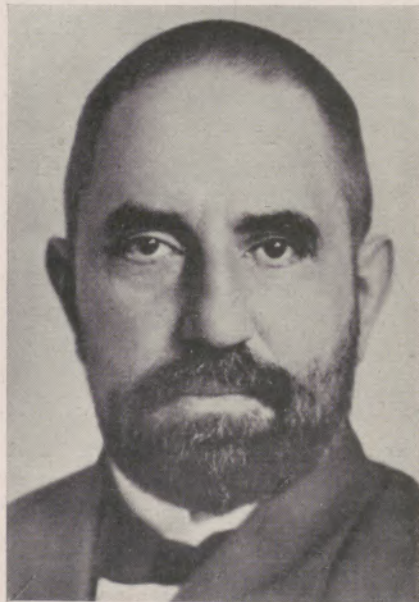
Er brachte die riesengroße Interessengemeinschaft „Siemens-Rhein-Elbe-Schudert-Union“ zusammen, die mit seinem Tode wieder zerfiel. Die kleinere Interessengemeinschaft „Rhein-Elbe-Union“ blieb bestehen und wurde 1926 in die Vereinigten Stahlwerke eingebracht. In den Vereinigten Stahlwerken standen Werk Dortmund und Werk Hörde zum erstenmal unter einer gemeinsamen Oberleitung. Durch die Umgestaltung der Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1933 wurden schließlich die Werke in Dortmund und Hörde durch die Gründung der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. engst miteinander verbunden.

Es lag nahe, ein kurzes Lebensbild nur derjenigen Männer zu zeichnen, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, da ihre Arbeit abgeschlossen vor uns liegt. Mit Recht dürfen wir auf die Leistungen der Männer, die vor uns waren und von denen wir hier sprachen, stolz sein. Die Tradition der beiden Werke Dortmund und Hörde, die nun der Hüttenverein weiterführt, ist uns zugleich ein ehrendes Vermächtnis und stets zwingende Verpflichtung.

Aufn. (18): Archiv Hüttenverein



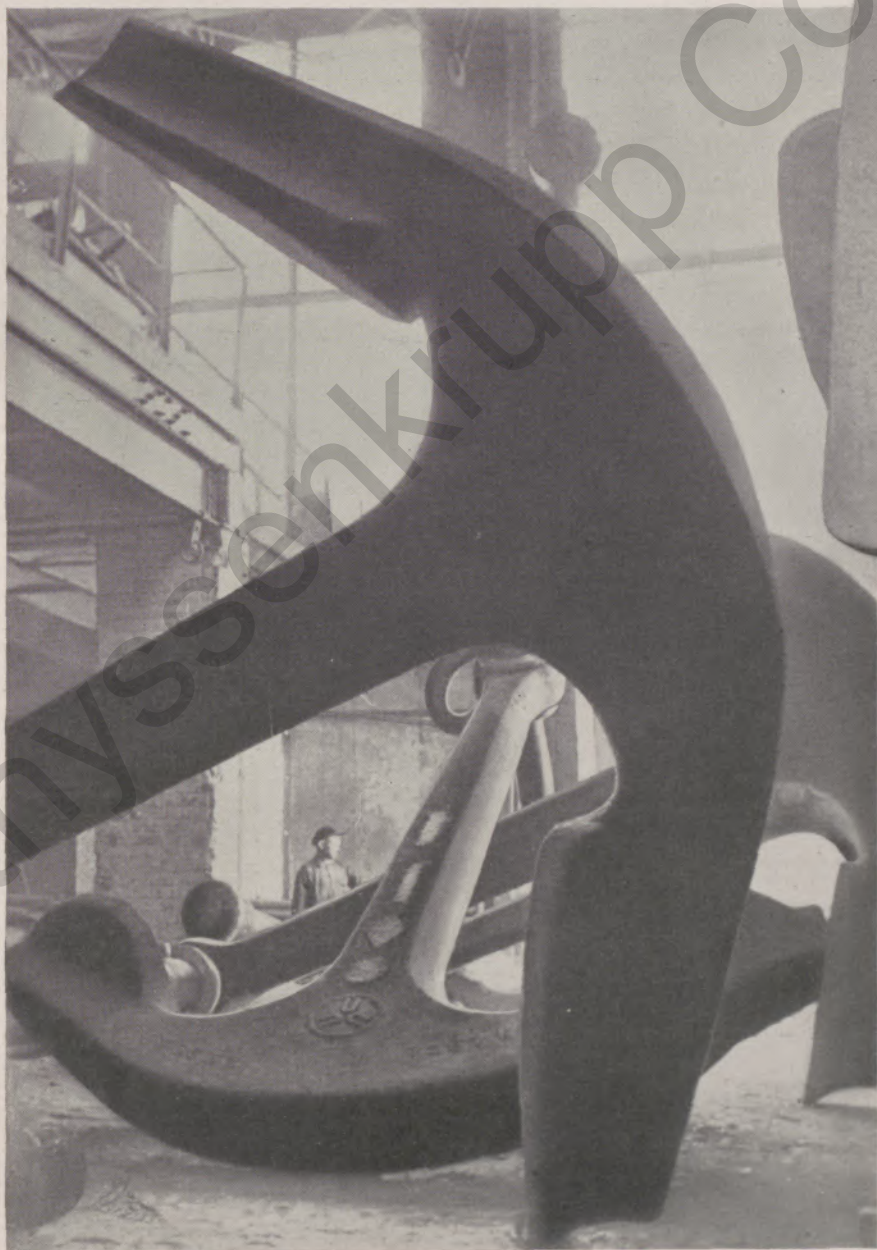
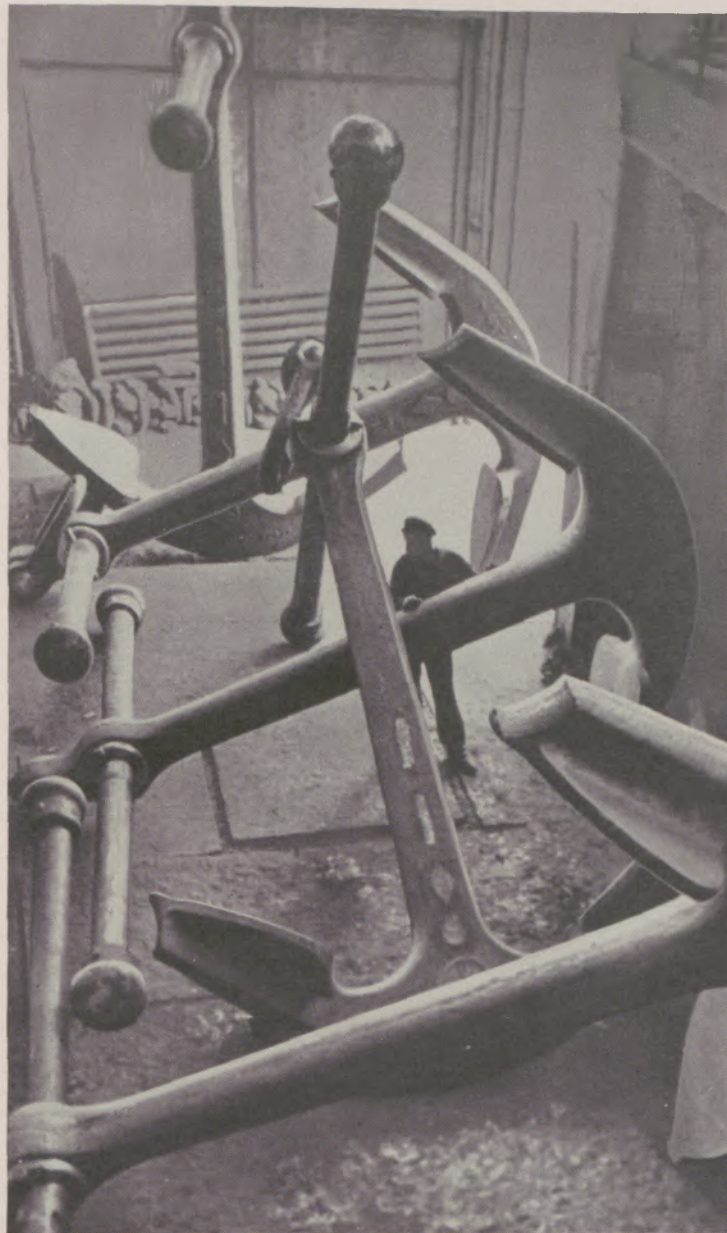
Willem van Bloten



Hugo Stinnes

Anker für Amerika

Die Hüttenzeitung Nr. 24 vom 8. Dezember brachte einen Aufsatz mit Bildern über das erste der beiden von unserer Stahlgießerei gefertigten 95 000 Kilogramm schweren Kopfstücke für die Volkswagenfabrik in Zallersleben. Heute können wir unsern Lesern drei Bilder bringen von einer weiteren recht beachtlichen Leistung unserer Stahlgießerei und Anker-



werkstatt. Es handelt sich um eine Auslandslieferung von fünf Stockankern aus Stahlguß mit geschmiedeten Stöcken. Für die Anfertigung dieser Anker stand uns nur eine sehr kurze Zeit zur Verfügung. Dabei mußte, weil es sich um eine von unseren Normalausführungen abweichende Form handelt, auch noch die Arbeitszeichnung gemacht werden. Als Unterlage für die Konstruktion lag eine Skizze des Bestellers vor, die vermuten ließ, daß sie von einem Schiffszimmermann stammte.

Unsere Leser können aus den Bildern der fertigen Anker aber ersehen, daß unser Sachbearbeiter trotzdem eine sachmännisch praktische und gefällige Form herausgebracht hat.

Die fünf Stockanker im Gesamtgewicht von 37 600 Kilogramm, bestellt von der California-Standard Oil Comp. waren sechs Wochen nach Bestellung fertig geprüft versandbereit.

Die Ausmaße sind: 5200 Millimeter ganze Länge, 3050 Millimeter Auslage der Schaufelspitzen und 4750 Millimeter Stocklänge.

Diese Anker reihen sich würdig in die bisher von der Stahlgießerei gelieferte Gesamtzahl von rund 9000 Stück Anker verschiedener Konstruktion im Gesamtgewicht von rund fünfzehn Millionen Kilogramm ein.

Aufn. (3): Strohmeyer, Bildstelle

Die Feuerwache Westfalia im neuen Gewande

Von Alfons Bönsch, Werksaufsicht



In Ergänzung des Aufsatzes „Die Feuerwache im neuen Gewande“ in Nr. 13 der Hüttenzeitung vom 15. Juli 1937 wollen wir heute einen Bericht über die Innenausstattung der umgebauten Feuerwache geben. Dieser Bericht kann erst jetzt gebracht werden, weil die Umbauarbeiten aus betrieblichen Gründen einige Zeit ruhten.

den einige Zeit ruhten.

Im Erdgeschoß der Feuerwache ist für die Unterbringung der zahlreichen Feuerwehrgeräte in genügender Weise Raum geschaffen worden. Hier stehen einsatzbereit Motorspritze mit Schlauchwagenanhänger (Bild 1) und der Krankentransportwagen. Weiter sind hier sämtliche Feuerlöschgeräte und mehrere tausend Meter Schlauchleitungen (Bild 2) mit Trockenraum untergebracht.

Bild 3 zeigt uns einen modern ausgestatteten Gasschutz-Unterrichtsraum. An Hand von vollständigen Rettungsausrüstungen und Geräten werden hier die Gefolgsmänner aus den Betrieben durch den Brandmeister ausgebildet.

Im Anschluß an diesen Raum befinden sich eingebaute Becken zum Reinigen der gebrauchten Gasschutzgeräte und eine Schlauchspülanlage (Bild 4). Diese Einrichtung ist in hygienischer Hinsicht besonders wichtig. Schließlich ist im Erdgeschoß für die Nachfüllung der in den Betrieben bei Bränden verwendeten Handfeuerlöschern noch ein Instandsetzungs- und Füllraum vorhanden. Eine breite Treppe führt zu den oberen Räumen.

Im Zwischengeschoß befindet sich das Dienstzimmer des Brandmeisters (Bild 5) und des wachhabenden Löschmeisters (Bild 6).

Nach dem Grundsatz „Schönheit der Arbeit“ sind schöne Aufenthalts- und Waschräume (Bild 7 und 8) für die Feuerwehrmänner entstanden.

Weiter ist im Obergeschoß ein Vorführungs- und Ausbildungsraum mit hundert Sitzplätzen neu geschaf-

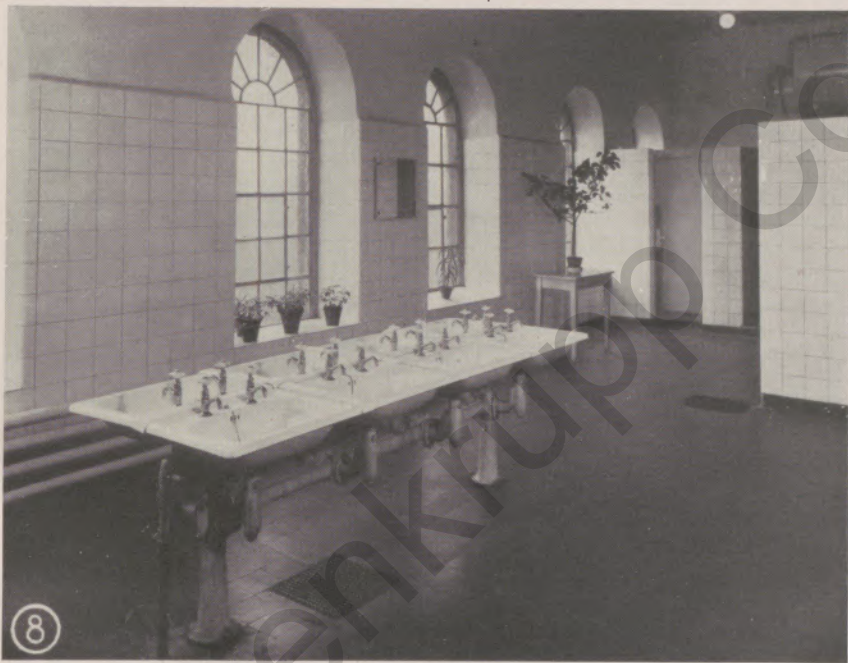




Vorführungsraum blicken. Ein kunstvoll geschmiedeter Leuchter (Bild 11) mit den Symbolen der Feuerwehr fügt sich stimmungsvoll dem schönen Vorraum ein.

Draußen am Steigerturm (Bild 12) geht die Ausbildung der Feuerwehrmänner vor sich. Unter der Leitung des Brandmeisters und der Oberfeuerwehrmänner werden die jungen Feuerwehrmänner für den Löschdienst geschult.

Die Ausbildung erstreckt sich nicht nur auf den Feuerlöschdienst, sondern auch auf die Verhütung von Bränden und Unfällen.



jen worden, den den zeitgemäßen Ansprüchen in bezug auf Bild und Film als Anschauungsunterricht Rechnung trägt. Der Schaffung dieses Raumes (Bild 9) lag der Gedanke des gründlichen theoretischen und praktischen Werksicherheitsdienstes (Gas- und Luftschutz) zugrunde. Darüber hinaus finden Kurse im Sanitätsdienst und in Verkehrserziehung statt.

Bild 10 läßt uns in die Kleiderablage neben dem Eingang zum



Die Schulung für das Eingreifen als „Erste Hilfe“ wird besonders eindringlich behandelt.

Zur schnelleren Einbringung von Verletzten sowie zum Transport von Kranken, zur ambulanten Behandlung und zum Krankenhaus, ist ein neuzeitlich eingerichtetes Krankenauto eingesetzt, das jederzeit verfügbar ist.

Mit der Schaffung der vorbildlichen Übungs-, Ausbildungs- und Rettungsstation, die innen und außen einen freundlichen Eindruck macht, erfüllt sich die Forderung, auf die nicht genug hingewiesen werden kann, immer einsatzbereit zu sein zum Wohle des Werkes und der Gefolgschaft.



Dortmunder Union Brückenbau A.-G. Gaulieger beim Betriebsportappell 1938

Nachdem nunmehr das Gauergebnis des durchgeführten Betriebsportappelles endgültig festliegt, wollen wir auch an dieser Stelle unseren Gefolgschaftsmitgliedern das Gauergebnis bekanntgeben:

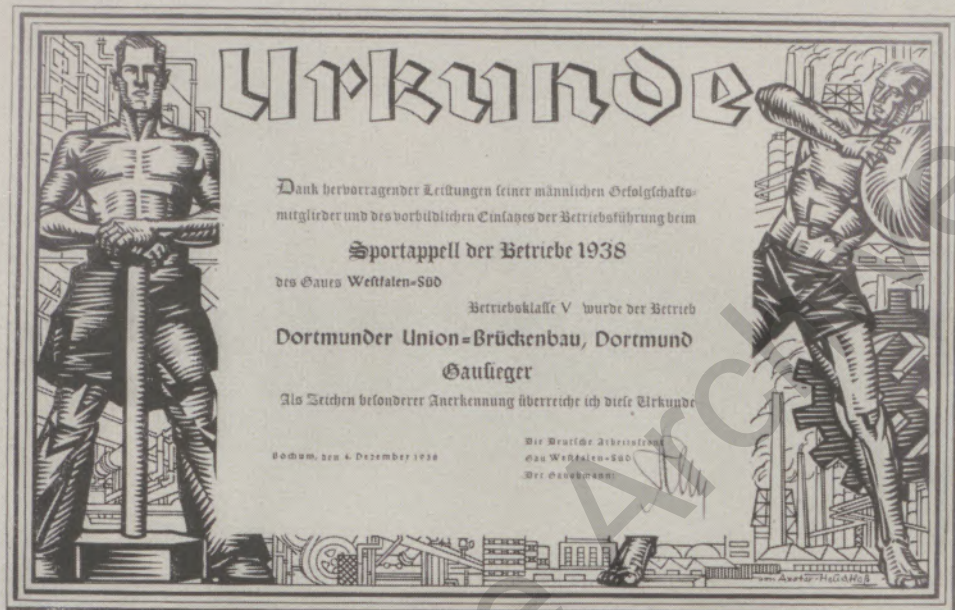
Klasse V (Betriebe über 1000 Gefolgschaftsmitglieder)

1. Dortmund-Hoerder Hüttenverein AG.,
Werk Dortmund 520 Punkte
2. Dortmund-Hoerder Hüttenverein AG.,
Werk Hörde 446 Punkte
3. **Dortmunder Union Brückenbau AG.,
Dortmund 434 Punkte**
4. Dortmund Straßenbahnen GmbH.,
Dortmund 419 Punkte
5. Hoesch AG., Abt. Hütte, Dortmund 417 Punkte

Wie die Tabelle zeigt, sind wir als 3. Gaulieger hervorgegangen und haben somit einen achtbaren Platz in der Gesamtwertung belegt. Das uns von der D.V.G. überreichte Diplom ist nebenstehend abgebildet.

Unsere junge Betriebsportgemeinschaft, die erst in den letzten Monaten zur Entwicklung gekommen ist, darf auf dieses Ergebnis mit Recht stolz sein. Wir danken daher allen Gefolgschaftsmitgliedern, insbesondere aber den Übungswarten, für ihre tatkräftige Mitarbeit.

H. B. e. l., Betriebsportwart



Für den Verkehrsteilnehmer — Verkehrsregeln für den Werktätigen — Unfallverhütungsvorschriften

Die Kenntnis der einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften (UVB.) ist für jeden in einem gewerblichen Betriebe Schaffenden genau so wichtig und notwendig wie die Kenntnis der Verkehrsregeln für jeden Verkehrsteilnehmer. Die sittliche Pflicht, unfallsicher zu arbeiten, d. h. weder sich selbst noch seine Mitarbeiter in vermeidbare Unfallgefahr zu bringen, setzt die Kenntnis der Betriebs- und Berufsgefahren voraus, denn schützen kann sich nur der, der eine bestehende oder drohende Gefahr kennt oder rechtzeitig erkennt und folgerichtig handelt. Die Kenntnis der in einem gewerblichen Betriebe an Maschinen und Einrichtungen bestehenden oder in einem Arbeitsverfahren begründeten Gefahren und deren Abwehr-

möglichkeiten vermitteln in verständlicher und zusammengefaßter Form die Unfallverhütungsvorschriften, die bestimmungsgemäß in jedem Betriebe vollständig oder auszugsweise ausliegen müssen.

Namentlich der Neuling, der in einem ihm zunächst unbekannten Be-

triebe eingesetzt wird, muß sich mit den für diesen Betrieb oder für die ihm zugeteilte Arbeit geltenden Unfallverhütungsvorschriften vertraut machen. Die tägliche Erfahrung lehrt aber, daß auch der langjährig an einer Arbeitsstelle Beschäftigte sehr häufig die bestehenden Vorschriften nicht kennt oder jedenfalls nicht beachtet. Vielfach wird auch wohl die eine oder andere Vorschrift als unbequem oder überflüssig betrachtet und gern außer acht gelassen. Man sollte aber immer bedenken, daß in diesen Vorschriften die gesammelten Erfahrungen verwertet worden sind, die seit dem Bestehen der Unfallberufsgenossenschaften aus Tausenden von immer wiederkehrenden Einzelfällen und dem täglichen Unfallgeschehen in den gewerblichen Betrieben vorliegen. Warum sollen wir uns diese Erfahrungen, die der arbeitende Mensch im Laufe vieler Jahrzehnte mit sehr viel Leid und Schmerzen, mit dem ganzen oder teilweisen Verlust seiner Gesundheit und seiner Arbeitskraft, mit großen Opfern an Geld und Gut teuer erkaufen mußte, nicht zu Nutzen machen? Warum, Arbeitskamerad, willst du erst warten, bis eigener Schaden dich klug gemacht hat? Der kluge Mann baut vor, und Voraussicht ist besser als Nachsicht!

Zwar sind die technischen Vorschriften in erster Linie für den Unternehmer bestimmt und verpflichten diesen, soweit es nach dem Stande der Technik möglich ist, alle Baulichkeiten, Arbeitsstätten, Betriebseinrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu erhalten, daß die Versicherten gegen Unfälle und Berufskrankheiten geschützt sind. Aber die allgemeinen Bestimmungen verpflichten auch gleichzeitig jeden Versicherten, die Unfallverhütungsvorschriften zu befolgen und unter gewissen-

hafter Beachtung der ihm vom Unternehmer oder seinem Stellvertreter zur Verhütung von Unfällen und Berufskrankheiten gegebenen besonderen Anweisungen und Belehrungen für seine und seiner Mitarbeiter Sicherheit zu sorgen.

Für diejenigen, die in Vertretung des Unternehmers zur Führung von Betrieben und Betriebsabteilungen oder zur Aufsicht über andere Arbeitskameraden oder zur Ueberwachung und Instandhaltung von Maschinen und Betriebsanlagen berufen sind, gehört die Kenntnis der Unfallverhütungsvorschriften zu den ersten Voraussetzungen, ohne deren Erfüllung sie überhaupt nicht in der Lage sind, die ihnen auferlegte Verantwortung für die Sicherheit der Belegschaft zu tragen. Für sie haben daher die Unfallverhütungsvorschriften erhöhte Bedeutung, da sie für deren Durchführung und Beachtung im Rahmen der ihnen übertragenen Verantwortung jederzeit gerade zu stehen haben.

Wenn aber der Betriebsleiter oder der Meister seine Pflicht erfüllt, der Arbeiter hingegen aus Unkenntnis oder mangelnder Einsicht verjagt, so ist der Erfolg aller Unfallverhütungsmaßnahmen schon stark gefährdet. Der Arbeiter, der beispielsweise eine Arbeit ausführt, für die ein Augenschutz vorgeschrieben ist, diesen vorhandenen Augenschutz nicht benutzt, handelt genau so fahrlässig und pflichtwidrig, wie der Betriebsleiter, der den vorgeschriebenen Augenschutz nicht beschafft und nicht zur Verfügung stellt. Man bedenke doch immer, daß die Vorschriften nicht bestehen, um dem Unternehmer Kosten, dem Betriebsleiter Scherereien oder dem Arbeiter Unbequemlichkeiten zu verschaffen, sondern daß sie aus der praktischen Erfahrung Sachverständiger heraus erlassen wurden, um den Arbeiter vor einer erkannten Gefahr zu schützen und ihm seine volle Arbeitskraft zu erhalten, an der er ja zunächst selbst das allergrößte Interesse hat.

Gleiches gilt sinngemäß bei der Verwendung von fehlerhaftem Werkzeug und Arbeitsgerät, z. B. schlechten Leitern, losen Hammerstielen, abgenutzten Schraubenschlüsseln usw. oder bei Benutzung von Arbeitsmaschinen, an denen die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen entfernt oder unbrauchbar sind oder fahrlässigerweise nicht benutzt werden.

Der gewohnte tägliche Ablauf des Arbeitstages und die Dringlichkeit der gesteigerten täglichen Erzeugung bringen es mit sich, daß der Augenschutz vergessen oder nicht genügend beachtet wird. Um so notwendiger ist es aber, diesen Arbeitsschutz von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu bringen.

Bei Beginn des neuen Jahres ergeht daher an alle Arbeitskameraden die Aufforderung:

Arbeitet unfallsicher und beachtet die Unfallverhütungsvorschriften!

Deutsches Volksbildungswerk

Kameraden der Arbeit!

In der vorletzten Nummer unserer Hüttenzeitung vom vorigen Jahr brachten wir zum erstenmal einen Hinweis auf einen Vortrag im Rahmen des deutschen Volksbildungswerkes, das damit in aller Stille seine Arbeit im Werk Dortmund begonnen hatte. Wir treten heute nach den notwendigen Vorbereitungen vor euch hin und werben um eure Teilnahme und um euer Vertrauen!

Das deutsche Volksbildungswerk ist ein Teil des großen Feierabendwerkes „Kraft durch Freude“ und hat kurz gesagt die Aufgabe, das weite Gebiet deutscher Kultur in Kunst und Wissenschaft uns allen nahezubringen. Wie unermesslich groß ist nicht die Weite und Tiefe deutschen Geistes. Wir alle sollen und wollen daran Anteil haben. Eins sei gleich vorweggenommen. Das deutsche Volksbildungswerk dient dem Feierabend. Es ist weder beabsichtigt einen neuen Lehrgang einzurichten noch eine besondere Schulung aufzuziehen. Es soll vielmehr allen unseren Arbeitskameraden die Gelegenheit geboten werden, durch sachkundige Anleitung einen Blick in das Wunderreich deutscher Kunst und Wissenschaft zu tun. Dazu ein offenes Wort: Es wird immer Menschen geben, denen ein helles das höchste Glück auf Erden ist. Viele werden aber auch noch anderer Nahrung bedürfen. Und in welchem Deutschen steckt nicht der Drang nach der Nahrung des Geistes? Der Alltag mit seinen großen und kleinen Sorgen und seiner oft sehr schweren Arbeit verschüttet manche Neigung. Diese Zeilen sollen aber nachdrücklich auf das deutsche Volksbildungswerk hinweisen, das uns allen die Möglichkeit innerer Bereicherung erschließt, ohne daß wir dafür Geld ausgeben. Wir brauchen nur einmal einen kleinen Anlauf zu nehmen und hinzugehen.

Die Meinung, daß nur feine Leute in ein Theater, ein Konzert oder ein Museum gehen können, gehört der Vergangenheit an. Es ist heute ja auch eine Selbstverständlichkeit, daß Millionen schaffender Menschen mit „KdF.“ in den Urlaub fahren. Um wieviel reicher kehrt man von einer Urlaubsfahrt zurück, wenn man nicht nur Luft und Sonne einer anderen Landschaft in sich aufgenommen hat, sondern auch die sichtbaren Zeichen menschlicher Kultur sehen gelernt hat. Auf jeder Fahrt hört man von einem gotischen Dom, einer romanischen Kirche, einem Barockschloß oder einem Biedermeierzimmer. Was ist nun das alles, Gotik, Barock

usw.? Gerade mit Rücksicht auf die „KdF.“-Fahrten beginnen wir bei unserer Arbeit mit der bildenden Kunst, insbesondere mit der Baukunst. Wir tun hier einen kühnen Griff in dieses Gebiet deutscher Kultur. Der Leiter des Museums für Kunst und Kulturgeschichte, Dr. Friß, wird uns in einer Vortragsreihe an Hand zahlreicher Lichtbilder durch ein Jahrtausend deutscher bildender Kunst bis zur Gegenwart führen.

Unsere erste Vortragsreihe findet im Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Dortmund, Ostwall 7, statt. Wenn die meisten von uns dieses Haus auch nur von außen kennen, so wollen wir doch mutig dessen Schwelle überschreiten. Wir werden finden, daß so ein Sammelhaus gar nicht so weltfremd ist, wie es manchmal scheint. Es ist auch geheizt und Stühle erwarten uns. Selbstverständlich sind auch die Frauen und die erwachsenen Kinder unserer Arbeitskameraden herzlich willkommen. Nochmals, die Vorträge sind keine Schulstunden, wir können und sollen soviel als möglich fragen, je mehr desto besser.

Das Ziel der Arbeit des deutschen Volksbildungswerkes in unserer Betriebsgemeinschaft Werk Dortmund ist sehr weit gesteckt. Wir haben mit der bildenden Kunst begonnen, nicht zuletzt auch, weil insbesondere die Baukunst heute die Kunst ist, die als erste wahrhaft nationalsozialistisch geworden ist. Später kommen wir auf Literatur und Musik. Drama ist z. B. ein fremder Name und ebenso können wir mit dem Wort Sinfonie in der Musik wenig anfangen. Aber diese Worte sollen uns nicht erschrecken, denn hinter diesen Worten steht eine Welt, die Menschen unseres Blutes aufgebaut haben, die so sprachen und fühlten wie wir sprechen und fühlen, die aber alles viel besser und schöner ausdrücken können, als wir mit unserer alltäglichen Sprache. Wir brauchen nur einen kleinen Anlauf zu nehmen und gleichsam nur einen kleinen Hinweis zu erhalten und schon tut sich eine Welt vor uns auf, die uns bis in das Innerste anzusprechen vermag. Wir müssen nur ein klein wenig willig sein, zu sehen und zu hören.

Schulte,
Betriebsobmann

Rüder,
Volksbildungswart

Aus der Betriebsgemeinschaft

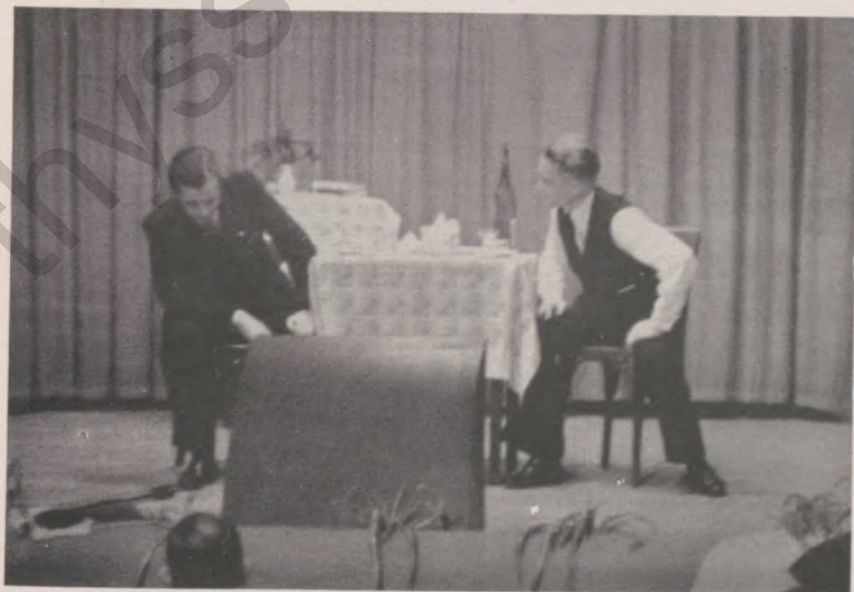
Kameradschaftsabend der Werkschar

Am 10. Dezember v. J. hatte der Werkscharstoßtrupp 125 und 126 zu einer Kameradschaftsfeier eingeladen. Die Körnerhalle war voll besetzt, und auch der größte Optimist hätte kein freies Plätzchen mehr entdecken können. Einleitend spielte der Werkschcharmuzug 142 unter Musikzugführer Thon einige lustige Märsche. Werkscharführer Pfäum begrüßte Betriebsführung und Gäste auf das herzlichste. Dann ging es mit vollen Segeln in das Vergnügen. Rudi Marešch übernahm die Ansage, das Stimmungsbarometer ging sprunghaft in die Höhe. Ein Biedermeiertanz von drei Mädchen der Werksfrauengruppe entzückte ebenso sehr wie das Tanzspiel der Werksfrauengruppe „Hahn im Korb“. Der Hahn hatte folgende Hühner. Es war, alles in allem genommen, eine mustergültige Hühnerfamilie. Das Laienspiel „Franz heiß ich“, das von der Werkschar aufgeführt wurde, war ein Höhepunkt des Abends. Man kann nur sagen, daß sich jedes junge Ehepaar daran ein Beispiel nehmen soll. Nach musikalischen Vorträgen legte die Werksfrauengruppe einen frischen Matrosentanz hin; die „Matrosen“ sahen so aus, als ob sie unmittelbar von der Waierkant zu uns heruntergeweht worden wären. Eine Verlosung schloß sich an. Die älteren Herrschaften zogen teils mit, teils ohne Gewinn, aber alle mit stillvergnügten Gesichtern, heimwärts. Und das junge Volk? Sei, wie dies das Tanzbein schwang. Es soll sehr spät geworden sein. S.



Froher Reigen

Aufn. (2): Koch, D.-Hudarde



„Franz heiß ich“

Kameradschaftsabend der Schwerbeschädigten des Werkes Dortmund und des Brückenbaues

Am 17. Dezember 1938 veranstalteten die Schwerbeschädigten des Werkes Dortmund und des Brückenbaues im schön geschmückten Saale der Körnerhalle eine Adventsfeier, verbunden mit einem Kameradschaftsabend. Nach einleitender Musik erfreute ein aus dem Kameradenkreise zusammengestelltes Quartett, das im Laufe des Abends mehrere Male auftrat, die Anwesenden durch schönen Gesang. Lieder wie „Weihnachtsglocken“ von Sonnet, „Die Nacht“ von Beethoven, „Weihnachtsglocken“ von Schwarz, „Sanctus“ von Schubert usw., meisterhaft zum Vortrag gebracht, ließen die Herzen höherschlagen.

In seiner Ansprache begrüßte der Schwerbeschädigten-Obmann Pieper außer den Kameraden mit ihren Frauen und Kindern die Direktion der Werke, den Vertrauensrat, die Vertreter der NSDAP. und der Behörden. Er dankte besonders der Direktion, die es ermöglichte, den Schwerbeschädigten auch in diesem Jahre einige frohe Stunden zu verschaffen und außerdem den drei Blinden eine besondere Überraschung zu bereiten. Er wünschte einen fröhlichen Verlauf der Feier und bat dann Herrn Dr. Bretschneider, einige Worte zu den Erschienenen zu sprechen. Nach Ueberbringung der Grüße der Vorstände der beiden Gesellschaften „Hüttenverein“ und „Union“ führte Dr. Bretschneider ungefährt folgendes

aus: „Meine lieben Arbeitskameraden! Wie alljährlich, so führt auch diesmal das schöne Christfest uns zusammen. Ich bin Ihnen, den Opfern des Krieges und der Arbeit, dankbar für Ihr zahlreiches Erscheinen. Ich bin ganz besonders stolz darauf, heute unter Ihnen weilen zu dürfen, denn Sie alle wissen, was es heißt: arbeiten und nicht verzagen. Sie haben nicht um einer körperlichen Beschwerde willen die arbeitende Faust in den Schoß gelegt, sondern trotz körperlichen Schäden den Weg zur Arbeitsstätte zurückgefunden oder gar kaum verlassen. Der Führer hat jeden gerufen zu verantwortungsvollem Dienst am Volk. Um den Frieden zu wahren, will er uns, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefallen sollte, stets gepanzert finden. Sie haben immer Ihr Bestes eingesetzt, um dem Werk und damit dem Vaterland bei seiner unendlich großen Aufgabe des Vierjahresplanes tatkräftige Hilfe leisten zu können. Und solche Helfer, Männer wie Sie, braucht der Führer, um eine Arbeitsgemeinschaft zur Leistungsgemeinschaft zu führen. Sie sind nötig, als Vorbild im Gegensatz zu denen, die um geringer Behinderung willen schnell dabei sind zu feiern. Sie sind nie wehleidige und leicht Krankfeiernde gewesen, sondern Vorbilder, Soldaten in der Einsatzbereitschaft, sowohl auf dem Felde der Arbeit wie auf dem Felde der Ehre. Müssen die, die freiwillig alles opfern für letzte hohe Ziele, nicht auch die besten Kameraden sein? Mancher aus Ihren Reihen hat seine große Bereitwilligkeit zum Dienst mit dem Leben bezahlt. Sie und wir alle können ihm unsere Ehrfurcht nicht schöner bezeugen, als wenn Sie voll Dank von ihm aussagen: Ich hatt' einen Kameraden!

Gemeinsames Erinnern wird Ihren Bund noch fester zusammenketten, ebenso gemeinsames Voraussehen, gemeinsames Streben in die Zukunft im Sinne des Dritten Reiches, am meisten aber gleiches Erleben. Die wilden Kriegsbilder beginnen zu verblassen, das dröhnende Lied der Arbeit wird auch in wenigen Tagen einer leiseren, zarteren und lieben Melodie weichen, dem trauten „Stille Nacht“. Wieder werden wir alle eins sein in dem Empfinden des Weihnachtszaubers. Möge dieser Abend ein Auftakt dazu sein, eine Vorbereitung auf das Christfest mit all seinem Lichterglanz, auf den tiefen Frieden der deutschen Weihnacht und unseren Herzensfrieden. Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!“

Es folgten dem Gedenken an den Führer der Deutschen die Lieder der Nation.

Nach dem Prolog „Weihnachten“, gesprochen von Frä. Muth, und dem Märchenpiel „König Drosselbart“, aufgeführt von Frä. Heemann mit ihrer BDM-Gruppe, hielt der Weihnachtsmann mit Knecht Ruprecht seinen Einzug. Mit viel Humor rechnete er auch in diesem Jahre mit groß und klein ab und erteilte gute Ratschläge und Ermahnungen. Die Kinder erhielten eine große Tüte mit Leckereien. Während der Pausen wurde die Verlosung durchgeführt. Manch schöner und nützlicher Gegenstand wurde gewonnen.

In den Darbietungen leisteten die Geschwister Jeschke auf ihrem Akkordion und Xylophon Hervorragendes. Das Theaterstück „Schuld und Sühne“, aufgeführt von den Kameraden Nieder-Gethmann, Gilsjohann, Netterdon, Broer und Lenfers, fand großen Anklang. Das Lust-Singpiel „Eine fidele Gerichtsitzung“ brachte mal wieder die Lachmuskeln in Bewegung. Für die musikalische Unterhaltung sorgte die Kapelle Thon. Mit Tanz und Frohsinn wurde der Abend beschloffen.

Allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, sei noch an dieser Stelle herzlich gedankt.

E. Muth, Altenverwaltung

Werkfrauengruppe im sozialen Dienst

Die Werkfrauengruppe der Werksdruckerei hatte zum 21. Dezember v. J. eine Anzahl kinderreicher Werksangehöriger zu einer schlichten Vorweihnachtsfeier in unser Werkshaus eingeladen, um ihnen im Rahmen dieses Abends die zum großen Teil in den Heimbänden hergestellten Kleider für Kinder, wollene Unterkleider usw. zu übergeben.

Tannengrün schmückte die Wände, ein Weihnachtsbaum strahlte mit seinen Lichtern von der Stirnseite des Raumes, auf den Tischen Adventskränze mit brennenden Lichtern — all das brachte die richtige Weihnachtsstimmung.

Nach einer kurzen Begrüßung gab die Werkfrauengruppenführerin Reek einen kurzen Überblick über Sinn und Ziel der Arbeit dieser Gruppe mit Hinweis auf die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit. Daran schlossen sich Weihnachtslieder — gesungen von der Werkfrauengruppe, unterstützt von einem Trupp Werkschirmänner —, eine eindrucksvolle Ansprache des Werkschirmführers Pf. Laum, die mit einem Sieg-Heil auf den Führer endete.

Nach Beendigung der Feierstunde gab es für alle Gäste Kaffee und Kuchen. Den Schluß bildete die Überreichung der Geschenke an die geladenen kinderreichen Werksangehörigen.



Das Weihnachtslied



Aufn. (2): Häckel, Zentralwerbestelle
Fürsorglich werden die Eltern betreut

Die Anschlagtafel

Hier spricht die Krankenkasse

Wichtig für alle Mitglieder der Betriebskrankenkasse Dortmund

Am 22. Dezember v. J. waren Vertreter der Versicherten aus allen Betrieben zu einer Aussprache versammelt, in der Kassenleiter Dr. Bretschneider die Kassenlage darlegte und die Schwierigkeiten schilderte, mit denen die Kassenleitung zur Zeit zu kämpfen hat. Wir bringen im folgenden die Ausführungen des Kassenleiters, die für alle Kassenmitglieder von Bedeutung sind:

„Ich habe Sie zu der heutigen Aussprache eingeladen, weil es notwendig ist, auf einen Gefahrenpunkt aufmerksam zu machen. Die Gefahr besteht darin, daß die Krankenkasse mit ihren laufenden Einnahmen die Ausgaben nicht decken kann. Während noch im Jahre 1937 ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben erzielt werden konnte, haben die ersten zehn Monate des Jahres 1938 einen Fehlbetrag von rund 12 000 Reichsmark gebracht. Derartige Fehlbeträge können eine Zeitlang aus Betriebsmitteln gedeckt werden, wenn sie aber immer wieder aufs neue entstehen, müssen sie entweder zu einer Erhöhung der Beiträge oder zu einem Abbau der Mehrleistungen führen. Beitragserhöhungen werden von der Preisbildungsstelle nur dann genehmigt, wenn der Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben auf andere Weise nicht möglich ist. Vor allem wird gefordert, daß vor einer Beitragserhöhung die Mehrleistungen abgebaut werden. Sie wissen, daß ich seit Jahren bemüht bin, die Mehrleistungen zu erweitern. Wenn es die Geldlage der Kasse erlaubt hätte, wäre ich schon längst nach dieser Richtung hin weitergegangen und hätte insbesondere zugunsten der kinderreichen Versicherten weitere Verbesserungen geschaffen. Die letzte Verbesserung dieser Art ist am 1. September 1938 eingeführt worden. Sie besteht darin, daß das Hausgeld nicht nur bis zum fünften Kinde, sondern bis zum achten Kinde durch Zuschläge erhöht werden kann. Weiter habe ich die sachungsmäßige Möglichkeit geschaffen, daß in gewissen Fällen Maßnahmen zur Verhütung der Erkrankung einzelner Kassenmitglieder und Familienangehörigen durchgeführt werden können. Diese Entwicklung ist nun durch die ungünstige Geldlage der Kasse unterbrochen.“

Anfang dieses Monats mußte nach gesetzlicher Vorschrift der Voranschlag für 1939 aufgestellt werden. Den Zahlen des Voranschlaages waren die bis jetzt vorliegenden Zahlen des Jahres 1938 zugrunde zu legen. Der Voranschlag für 1939 schließt mit einem Fehlbetrag von 25 000 RM. ab. Für unsere Krankenkasse ist es das erstmal, daß in einem Voranschlage die Einnahmen und Ausgaben nicht gleich hoch sind.

Voran liegt es, daß sich die Kassenlage so ungünstig gestaltet hat? In erster Linie an den hohen Ausgaben für Krankengeld. Im Jahre 1937 haben wir für Krankengeld insgesamt 295 000 RM. ausgegeben, im Jahre 1938 haben schon die ersten drei Vierteljahre eine Ausgabe für Krankengeld in Höhe von 310 000 RM. gebracht. Allerdings war die Mitgliederzahl im Jahre 1938 höher als im Jahre 1937. Berücksichtigt man diesen Umstand, so ergibt sich, daß die Ausgabe für Krankengeld in den ersten drei Vierteljahren 1938 genau so hoch gewesen ist wie im ganzen Jahre 1937, mit anderen Worten: daß die Belastung der Krankenkasse mit Krankengeld von 1937 auf 1938 um ein Drittel gestiegen ist.

Fragt man nach den Ursachen dieser auffallenden Erscheinung, so ist zunächst festzustellen, daß es nicht bestimmte Krankheitsarten sind, die durch vermehrtes Auftreten den Krankenstand so ungünstig beeinflusst haben. Zwar hat das Jahr 1938 mehr Grippeerkrankungen gebracht als die vergangenen letzten Jahre, jedoch ist dieser Umstand von geringerer Bedeutung. Schwerwiegender und zugleich aufschlußreicher ist die Tatsache, daß es vorwiegend die in den letzten Jahren neu eingestellten Gefolgschaftsmitglieder sind, die den Krankenstand in so ungünstiger Weise beeinflussen haben und noch beeinflussen. Sie sehen das in folgenden Zahlen:

Im Jahre 1937 sind von den Kassenmitgliedern, die schon vor 1932 zur Betriebsgefolgschaft gehörten, 23 Prozent arbeitsunfähig erkrankt. Dieser Prozentsatz betrug

bei den im Jahre 1932 eingestellten Gefolgsmitgliedern	31,7
bei den im Jahre 1933 eingestellten Gefolgsmitgliedern	42
bei den im Jahre 1934 eingestellten Gefolgsmitgliedern	44,5
bei den im Jahre 1935 eingestellten Gefolgsmitgliedern	45,8
bei den im Jahre 1936 eingestellten Gefolgsmitgliedern	57,2

Deutliche Anzeichen lassen darauf schließen, daß dieser Prozentsatz bei den in den Jahren 1937 und 1938 eingestellten Gefolgschaftsmitgliedern noch erheblich höher ist.

Zu ähnlichen Ergebnissen sind die Berechnungen anderer Betriebskrankenkassen der Vereinigten Stahlwerke gekommen. So zeigt z. B. eine vergleichende Uebersicht, die neun Hüttenwerke umfaßt, daß im Jahre 1937 der Krankenstand bei der Kasse am höchsten war, die die größte Zahl neuer Mitglieder hat, während er umgekehrt bei der Kasse am niedrigsten war, die die geringste Zahl neuer Mitglieder aufzuweisen hat.

Es ist nicht schwer, für diese auffallende Erscheinung eine Erklärung zu finden. Mit Recht ist gesagt worden, daß die jahrelange Arbeitslosigkeit die davon Betroffenen zum Teil physisch und moralisch heruntergebracht hat, was sich nach Wiedereintritt in den Arbeitsprozeß als Mangel an körperlicher Leistungsfähigkeit und seelischer Widerstandskraft bemerkbar macht. Ich will gegen die hier gemeinten Gefolgschaftsmitglieder keinen allgemeinen Vorwurf erheben. Wie schon gesagt, sehe ich in der starken Inanspruchnahme der Kassenmittel durch diese Mitglieder Nachwirkungen der Arbeitslosigkeit, die aber ebenso wie die Arbeitslosigkeit selbst bekämpft werden müssen. Dazu ist eine planmäßige Erziehungsarbeit notwendig, die darauf gerichtet ist, den Arbeitswillen und den Schaffenstrieb zu stärken, das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen gegenüber Volks- und Betriebsgemeinschaft zu heben, den arbeitenden Menschen hart und dadurch widerstandsfähig gegen körperliche Beschwerden und Unpäßlichkeiten zu machen usw. Zu einer solchen Erziehungsarbeit ist um so mehr Anlaß gegeben, als die Arbeitsfront bekanntlich ihre durch Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Mitglieder mit laufenden Zahlungen unterstützt. Die Zahlungen beginnen gewöhnlich nach dem ersten Krankheitstage, je nach der Zahl der geleisteten Monatsbeiträge erstrecken sie sich auf sieben bis sechzehn Wochen. Die Unterstützungsbeträge ergeben mit dem Krankengelde, das je nach dem Familienstand 50 bis 75 Prozent des Bruttolohnes beträgt, eine Summe, die in vielen Fällen kaum geringer ist als der Nettolohn des gefunden Arbeiters. Gegen diesen Zustand ist selbstverständlich nicht das geringste einzuwenden, wenn jedes Gefolgschaftsmitglied sich seiner Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewußt ist und die Kassenleitungen nur solange in Anspruch nimmt, als der körperliche Zustand es erfordert. Ich lege auf das Wort „solange“ besondere Betonung, weil häufig der Eindruck besteht, daß ein tatsächlich vorhandener Krankheitszustand zwar die Niederlegung der Arbeit, nicht aber die lange Dauer des Feierns rechtfertigt.

Einen weitgehenden Einfluß auf die Höhe des Krankenstandes haben natürlich die Kassenärzte. Ihre Organisation, die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, ist über die Sachlage unterrichtet. Sie erklärt, daß sie ernstlich gewillt sei, an der Beseitigung der Ursachen des hohen Krankenstandes mitzuarbeiten. Sie betont dabei allerdings, und zwar mit Recht, daß die tieferen Gründe des Ansteigens der Krankenziffer nicht im Verhalten der Kassenärzte, sondern in jenen Verhältnissen zu suchen seien, auf die ich eben hingewiesen habe. Auf diese Verhältnisse haben aber in erster Linie die Versicherten selbst Einfluß, weshalb ich an Sie, als die Vertreter der Kassenmitglieder aus allen Betrieben, den Appell richte, sich an der Erziehungsarbeit, von der ich gesprochen habe, mit ganzem Interesse zu beteiligen. Sie können das in mannigfacher Form tun, so z. B. in den Fällen, in denen einzelne Versicherte sich über die Krankenkasse beklagen und den Eindruck zu erwecken suchen, als sei ihnen bei der Kasse Unrecht geschehen. Es gibt Kassenmitglieder, die sich schon verletzt fühlen, wenn sie zu einer vertrauensärztlichen Nachuntersuchung geladen werden. Wer die Verhältnisse kennt und mit Verantwortungsbewußtsein beurteilt, muß sagen, daß Nachuntersuchungen notwendig sind, ja, daß Kassen ohne Nachuntersuchungen in den finanziellen Ruin geraten würden. In den ersten drei Vierteljahren 1938 hat unsere Kasse 1968 Mitglieder zur Nachuntersuchung bestellt. Davon sind 32 Prozent als arbeitsfähig befunden worden, fast 14 Prozent haben sich vor der Untersuchung arbeitsfähig schreiben lassen, während fast 7 Prozent nicht erschienen sind und demgemäß als arbeitsfähig gelten mußten. Diese drei Gruppen bilden zusammen mehr als die Hälfte aller Vorgeladenen. Fast 45 Prozent sind bei der Nachuntersuchung als arbeitsunfähig befunden worden, der Rest von fast 3 Prozent hat sich als gehunfähig entschuldigen können.

Wenn in den Kreisen der Kassenmitglieder über die Krankenkasse geklagt wird, so handelt es sich manchmal auch darum, daß die Krankenkasse die Kosten einer gewünschten Krankenhausbehandlung nicht ohne weiteres übernehmen will. Mit den Ausgaben für Krankenhauspflege steht unsere Kasse, wenn ich sie mit anderen Kassen vergleiche, an sehr hoher Stelle. In den ersten drei Vierteljahren 1938 hat die Krankenhauspflege fast soviel gekostet, wie die gesamte Behandlung durch Kassenärzte. Rechnet man den Kostenanteil hinzu, den die Versicherten für ihre Angehörigen selbst tragen, so ergibt sich, daß für Krankenhauspflege mehr ausgegeben worden ist, als für die gesamte kassenärztliche Behandlung. Das ist selbstverständlich ein Mißverhältnis. Wir wenden uns dagegen, daß erkrankte Kassenmitglieder oder Familienangehörige der Kassenmitglieder, die zu Hause verpflegt und vom Kassenarzt behandelt werden können, deshalb zum Krankenhaus gehen, weil die häusliche Pflege mit Mühe oder Unbequemlichkeiten für die Familie verbunden ist. Die Krankenhäuser sind nicht dazu da, solche Unbequemlichkeiten abzunehmen.

Ein Satz, der auch in der Hüttenzeitung bei der Erörterung von Fragen der Krankenversicherung wiederholt ausgesprochen worden ist, lautet: Wer die Befriedigung seiner Bedürfnisse im Rahmen einer größeren Organisation sucht und die daraus entspringenden Vorteile in Anspruch nimmt, muß sich auch gewisse Beschränkungen seiner persönlichen Wünsche gefallen lassen, weil die Organisation gewisse durchschnitten Verhältnisse ihren Einrichtungen zugrundelegen muß. Diese Erkenntnis sollte denjenigen vermittelt werden, die immer nur ihren eigenen Fall sehen und nicht verstehen können, daß sich die Leistungen, Einrichtungen und Maßnahmen der Krankenkasse nicht nach solchen Einzelfällen, sondern nach den Verhältnissen richten müssen, die allgemein gelten. Nach dieser Richtung hin ist noch viel Aufklärungsarbeit notwendig.

Lohnauszahlungsplan

für das Kalenderjahr 1939

Zahltag	Lohn für die Zeit		Zahl der Arbeitstage, für die Lohn gezahlt wird	Art der Lohnung
	vom	bis		
Dienstag	10. 1. 39	22. 12. 38	31. 12. 38	13
Mittwoch	25. 1. 39	1. 1. 39	16. 1. 39	13
Freitag	10. 2. 39	16. 1. 39	31. 1. 39	13
Freitag	24. 2. 39	1. 2. 39	14. 2. 39	12
Freitag	10. 3. 39	15. 2. 39	28. 2. 39	12
Freitag	24. 3. 39	1. 3. 39	16. 3. 39	14
Dienstag	11. 4. 39	17. 3. 39	31. 3. 39	13
Dienstag	25. 4. 39	1. 4. 39	15. 4. 39	12
Mittwoch	10. 5. 39	16. 4. 39	30. 4. 39	12
Donnerstag	25. 5. 39	1. 5. 39	15. 5. 39	13
Freitag	9. 6. 39	16. 5. 39	31. 5. 39	13
Freitag	23. 6. 39	1. 6. 39	15. 6. 39	13
Montag	10. 7. 39	16. 6. 39	30. 6. 39	13
Dienstag	25. 7. 39	1. 7. 39	15. 7. 39	13
Donnerstag	10. 8. 39	16. 7. 39	31. 7. 39	13
Freitag	25. 8. 39	1. 8. 39	16. 8. 39	14
Montag	11. 9. 39	17. 8. 39	31. 8. 39	13
Montag	25. 9. 39	1. 9. 39	15. 9. 39	13
Dienstag	10. 10. 39	16. 9. 39	30. 9. 39	13
Mittwoch	25. 10. 39	1. 10. 39	16. 10. 39	13
Freitag	10. 11. 39	17. 10. 39	31. 10. 39	13
Freitag	24. 11. 39	1. 11. 39	15. 11. 39	13
Montag	11. 12. 39	16. 11. 39	30. 11. 39	12
Freitag	22. 12. 39	1. 12. 39	15. 12. 39	13
Mittwoch	10. 1. 40	16. 12. 39	31. 12. 39	13

Zahlzeiten: An vorstehend genannten Zahltagen (soweit nicht besondere Regelungen bei den einzelnen Betriebsabteilungen bestehen) für Betriebe mit Wochenarbeitszeiten von

48 Stunden Frühlingschicht	14 Uhr
Spätschicht	22 Uhr
Nachtschicht (am folgenden Morgen)	6 Uhr
54 Stunden Tagsschicht	16 Uhr
Nachtschicht (vor Beginn der Schicht)	17½ Uhr

Gefolgschaftsmitglieder, die infolge Krankheit nicht in der Lage sind, am Lohnstage ihren Lohn an der Auszahlstelle persönlich abzuholen, können den Lohn selbst oder durch Familienangehörige (Chefrau usw.), jedoch grundsätzlich erst einen Tag nach der Lohnzahlung, beim Lohnbüro in Empfang nehmen. Das erkrankte Gefolgschaftsmitglied muß dazu seinen Krankenschein, andere Abholer müssen außer Hausstandsbuch oder Personalausweis eine auf einfachem Zettel, nicht Krankenschein, geschriebene und vom Gefolgschaftsmitglied unterschriebene Vollmacht, etwa folgenden Inhalts, mitbringen:

Vollmacht

„Ich bevollmächtige hiermit meine Chefrau, den für mich zuständigen Lohn bei der Dortmund-Goerder Hüttenverein A.-G. in Empfang zu nehmen und über den Empfang rechtsgültig zu quittieren.“

Lohnsteuerkarten 1939

1. Nach dem Einkommensteuergesetz ist jedes Gefolgschaftsmitglied verpflichtet, sich von der Gemeindebehörde seines Wohnortes eine Steuerkarte ausstellen zu lassen, die die Familien-Personenzahl nach dem Stande vom 10. Oktober 1938 nachweist.

Soweit die Steuerkarten für 1939 den Gefolgschaftsmitgliedern noch nicht zugegangen sind, sind sie verpflichtet, diese von der Gemeindebehörde (in Dortmund vom Steueramt, Olpe 1, III. Obergeschoß) bzw. bei den Verwaltungsstellen (Dtd.-Aplerbeck, Dtd.-Hombruch, Dtd.-Bradel, Dtd.-Derne, Dtd.-Dortfeld, Dtd.-Eving, Dtd.-Hörde, Dtd.-Hudarde, Dtd.-Lütgendortmund, Dtd.-Marten, Dtd.-Menge, Dtd.-Wellingshofen) abzuholen.

2. Die Steuerkarten sind den Betrieben unverzüglich abzugeben. Die Betriebe geben sie mit einer Liste — betriebsweise —, die die Kontroll-Nr., Steuerbuch-Nr. und Name enthält, bis zum 10. Januar 1939 an die Lohnbüros weiter.

Werden die Steuerkarten bis zu dem genannten Tage nicht abgegeben, so sind wir nach den gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, eine erhöhte Lohnsteuer einzuhalten, bis das Gefolgschaftsmitglied die Steuerkarte abgegeben hat. Eine nachträgliche Gutbringung des mehr eingehaltenen Lohnsteuerbetrages bei verspäteter Vorlage oder Nichtvorlage der Steuerkarte findet nicht statt.

Die Steuerkarten verbleiben in der Verwahrung des Lohnbüros.

3. Soweit eine Berichtigung der Steuerkarte durch Zuwachs oder durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages, der Werbungskosten und der Sonderleistung, insbesondere bei Kriegs- und Unfallbeschädigten von 30 Prozent aufwärts, bei mittellosen Angehörigen und bei Nicht-Wehrsteuerpflichtigen pp. erforderlich ist, ist seitens der Gefolgschaftsmitglieder unter Vorlage der Steuerkarte ein entsprechender Antrag zu stellen:

a) bei der zuständigen Gemeindebehörde (für Dortmund beim Steueramt, Olpe 1, III. Obergeschoß bzw. bei den Verwaltungsstellen — siehe 1. Abs. 2), hinsichtlich der Personenzahl (Frauen und minderjährige Kinder im Alter bis 21 Jahren) und von den Jahrgängen 1914, 15, 16, 17 und 18, soweit sie nicht wehrsteuerpflichtig sind.

b) beim Finanzamt, 1. hinsichtlich Kriegs- und Unfallbeschädigung von 30 Prozent aufwärts (unter Vorlage des Rentenbescheides), 2. hinsichtlich mittelloser Angehöriger, 3. hinsichtlich volljähriger Kinder im Alter ab 21 bis 25 Jahren, soweit sie auf Kosten des Gefolgschaftsmitgliedes für einen Beruf ausgebildet werden bzw. sich bei der Wehrmacht befinden, 4. hinsichtlich der Hausgehilfinnen. (Scheidet eine Hausgehilfin aus, so ist das Gefolgschaftsmitglied verpflichtet, innerhalb eines Monats die Berichtigung der Steuerkarte zu beantragen.)

Die Anträge müssen sofort gestellt werden. Die Berichtigung wirkt erst von der Lohnzahlung ab, bei der die berichtigte Steuerkarte dem Arbeitgeber vorgelegt wird.

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Siebertafel

der Betriebsportgemeinschaft Hüttenverein Dortmund beim Deutschen Turn- und Sportfest, Breslau 1938

- Karl Tremetsberger, gemischter Zwölfkampf der Männer um die Deutsche Meisterschaft, 171,5 Punkte, 73. Platz.
 Artur Scholz, vollstümlicher Dreikampf IB der Männer, 51 Punkte, 17. Platz.
 Fritz Weller, vollstümlicher Dreikampf IA der Männer, 50 Punkte, 18. Platz.
 Franz Bienhold, vollstümlicher Dreikampf IA der Männer, 47 Punkte, 21. Platz.
 Willi Zarnikau, vollstümlicher Dreikampf IA der Männer, 46 Punkte, 22. Platz.
 Hermann Wegener, vollstümlicher Dreikampf IA der Männer, 46 Punkte, 22. Platz.
 Emil Hoffmann, vollstümlicher Dreikampf IA der Männer, 45 Punkte, 23. Platz.
 Karl Schrödter, Zwölfkampf der Männer im Geräteturnen, 179,5 Punkte, 87. Platz.
 Franz Hock, Zwölfkampf der Männer im Geräteturnen, 168,5 Punkte, 109. Platz.
 Herbert Sindermann, Zehnkampf der Männer, Unterstufe, 151 Punkte, 34. Platz.
 Robert Sarach, Zehnkampf der Männer, Unterstufe, 141 Punkte, 44. Platz.
 Hermann Strothmann, Zehnkampf der Männer, Unterstufe, 138 Punkte, 47. Platz.
 Willi Manegold, Zehnkampf der Männer, Unterstufe, 135 Punkte, 50. Platz.
 Rudolf Jakob, Zehnkampf der Männer, Unterstufe, 135 Punkte, 50. Platz.
 Karl Kehrstephan, vollstümlicher Dreikampf der Älteren, Jahrgänge 1899 bis 1905, 57 Punkte, 9. Platz.
 Ernst Harweg, vollstümlicher Dreikampf der Älteren, Jahrgänge 1899 bis 1905, 51 Punkte, 15. Platz.
 Heinrich Zwiehoff, Neunkampf der Älteren, Jahrgänge 1888 und ältere, 147 Punkte, 22. Platz.
 Heinrich Schürhoff, Neunkampf der Älteren, Jahrgänge 1889 bis 1893, 138 Punkte, 29. Platz.
 Erwin Surmann, Zwölfkampf der Älteren, Jahrgänge 1899 bis 1905, 178 Punkte, 31. Platz.
 Fritz Brinkmeier, Zwölfkampf der Älteren, Jahrgänge 1899 bis 1905, 164 Punkte, 45. Platz.

Bild rechts: Wir haben eine Urkunde herausgegriffen, die für alle gelten soll



Ein Jahr Betriebsportgemeinschaft

Acht Jahre BZ, ein Jahr Betriebsportgemeinschaft bedeuten neun Jahre zielbewusste Leibesübungen beim Hüttenverein, Werk Dortmund. An der Schwelle des zehnten Jahres verlohnt sich ein kurzer Rückblick, wobei das letzte Jahr besonders hervorgehoben werden soll. In allen Jahren war immer nicht nur unserer Arbeit, möglichst alle Gefolgschaftsmitglieder den Leibesübungen zuzuführen. Konnte der ehemalige Wertsportverein dieses Ziel nicht erreichen — wenigstens nicht so schnell — obwohl er es fertig brachte, aus kleinen Anfängen heraus über 2000 Mitglieder zu sammeln, so hat er doch in und mit seinen Abteilungen eine Organisationsform geschaffen und in acht Aufbaujahren soviel Erfahrungen gesammelt, daß bei der Eingliederung des Vereins bzw. Umbildung in die Betriebsportgemeinschaft diese sofort groß anlaufen konnte. Der Verein bildete aus organisatorischen Gründen die Wettkampfgemeinschaft. Da aber der Wert einer Betriebsportgemeinschaft von dem Vorhandensein einer Übungsgemeinschaft und bei der Größe unserer Gefolgschaft auch von der Größe dieser Übungsgemeinschaft bestimmt wird — sie ist das Sammelbecken aller derjenigen, die als Neulinge den Leibesübungen zugeführt werden —, galt es, unsere Übungsgemeinschaft aufzubauen. Durch Erweiterung des Übungsplanes, Ausbildung geeigneter Übungsleiter und nicht zuletzt durch die tatkräftige Mithilfe der Zellenwerbewerter des Betriebsports, die wir in enger Anlehnung an die Organisationsform der BZ, in unserem Werk eingegliedert hatten, konnte sich die Übungsgemeinschaft sprunghaft entwickeln. Sie überwiegt heute zahlenmäßig bei weitem die Wettkampfgemeinschaft, was zu begrüßen, weil es natürlich ist. Insgesamt gehören heute über 4500 Gefolgschaftsmitglieder der Betriebsportgemeinschaft an. Was es heißt, diese Übungswilligen zu betreuen, mögen folgende Zahlen veranschaulichen.

In 2096 Übungsstunden wurden 1938 61 865 Übungsbesucher gezählt, die Zahl bei der einmaligen Durchführung des Betriebsportappells nicht zugerechnet. Über 500 Gefolgschaftsmitglieder erlernten innerhalb eines Jahres das Schwimmen.

Der Betriebsportappell, den die Betriebsportgemeinschaft im Auftrage des Führers des Betriebes durchführte, brachte schon die Bewährung. Wir wurden Gauieger mit der höchsten Punktzahl. Wenn auch unsere Hoffnung auf den Reichstieger nicht ganz erfüllt wurde — eine kleine Nasenlänge fehlte noch —, so wollen wir nicht Gründe suchen, sondern nachsehen und besser machen. Es gelang aber bei diesem 1. Betriebsportappell 94% der teilnahmeberechtigten Gefolgschaft zu einer großen Gemeinschaftsleistung zu begeistern. Rund 500 Gefolgschaftsmitglieder vollbrachten im Mannschaftswettbewerb des Appells Ueberdurchschnittliches. 500 Mann liefen im Durchschnitt 1000 Meter in 3.11 Minuten. Jeder, der am Wettbewerb des guten Willens teilgenommen hat, weiß, was das heißt. Neben der

Tatsache, daß wir in erster Linie dem deutschen Sport dienen, dürfen die erzieherischen Werte einer solchen Gemeinschaftsleistung für eine so große Gefolgschaft, wie wir sie darstellen, nicht unterschätzt werden.

Trotz dieser Breitenarbeit, die im Vordergrund unserer Jahresarbeit stand, wurde die Förderung des Leistungsports nicht vernachlässigt. Die Leichtathletikmannschaft errang zum vierten Male die westfälische Mannschaftsmeisterschaft in westfälischer Rekordpunktzahl. Im Reich halten wir damit den 17. Platz in harter Konkurrenz mit manchem Militär- und Polizeisportverein, die auf Grund besserer Vorbedingungen günstiger daran sind als wir.

Unsere Handballmannschaft wurde im Endspiel beim Nationalen Handballturnier in der Westfalenhalle 2. Sieger; sie erkämpfte sich den Aufstieg in die Gauliga und behauptet als Neuling zur Zeit den 2. Tabellenplatz. Das deutsche Turn- und Sportfest in Breslau brachte schöne Erfolge. In allen Wettkampfgemeinschaften herrscht der Wille zur Leistung. Wir gehen nun in das zehnte Jahr unserer Aufbauarbeit und in das zweite Jahr als Betriebsportgemeinschaft. Wir lassen das Ziel nicht aus dem Auge: Jedes Gefolgschaftsmitglied an regelmäßig betriebene Leibesübungen zu gewöhnen, bis Gefolgschaft gleich Betriebsportgemeinschaft ist. Wir fördern weiter den Leistungsport als natürliche Folge des Aufbaues von unten herauf.

Wettkampfgemeinschaft

Handball

18. 12. 1938. Hüttenverein — MSB. Münster 8:9

Der MSB. Münster kann aus dienstlichen Gründen keine Meisterschaftsspiele austragen. Zum angelegten Pflichtgefeilschaftsspiel traten wir mit 6 Ersatzleuten an und unterlagen knapp mit 9:8 Toren. Genau so gut hätte das Ergebnis für uns lauten können, denn die Mannschaften waren vollständig gleichwertig.

Tabellenstand nach dem 26. Dezember 1938 der westfälischen Handball-Gauklasse:

Der Neuling Hüttenverein Dortmund an 2. Stelle mit 17:9 Punkten.

Tabellenstand im Handball der HZ. nach dem 18. Dezember im Standort Groß-Dortmund

A-Jugend: Bann 130:

4. Stelle Hüttenverein Dortmund mit 7:5 Punkten vor der BSG. Hoefch und BSG. Edelfahlwerke, die beide mit 0:12 Punkten den Abschluß bilden.

B-Jugend: Bann 130:

3. Stelle Hüttenverein Dortmund mit 4:6 Punkten. Hier sind die früher

genannten Betriebsportgemeinschaften überhaupt nicht vertreten.

Fußball

26. 12. 1938 Dorstfeld 09 — Hüttenverein 3:2
Auch weiterhin bilden wir das Schlußlicht in der Tabelle. Kommen wir denn tatsächlich nicht am Abstieg vorbei???

Schwimmen

Die Wasserratten beteiligen sich am 18. 1. 1939 am Klubdreikampf in Hamm gegen Tu. Münster 61, Tu. Hamm 1859, Hamm 59, nach der Auflösung des Schwimmvereins „Rote Erde“, Hamm, aus dessen Reihen sehr verstärkt, wird alles daransetzen, diesen Kampf zu gewinnen. Aber auch Münster 61 ist nicht zu unterschätzen. Unsere Mannschaft, die hauptsächlich aus Nachwuchsteuten besteht, wird sich viel Mühe geben, um ehrenvoll zu bestehen. Unser verschärftes Training läßt auch hier klare Fortschritte erkennen.

Lehmann, Harweg,
Betriebsportwart Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft.

Werf Hörde

Der Übungsbetrieb mußte infolge Schließung der städtischen Turnhallen (Weihnachtsferien) teilweise ganz eingestellt werden. Leider ist der größte Teil unserer Abteilungen auf die Benutzung der städtischen Hallen angewiesen. Am 4. 1. 1938 kann der Hallenbetrieb in vollem Umfang nach dem alten Benutzungsplan wieder fortgesetzt werden.

Wegen der strengen Kälte in der zweiten Dezemberhälfte wurden die Spiele der Fußball- und Handballabteilung vom Reichsbund teilweise abgelehnt. Ebenso wurden aus dem gleichen Grunde die Übungsspiele der Übungsgemeinschaft nicht durchgeführt.

Wettkampfgemeinschaft

Fußball

Unsere 1. Fußballmannschaft schlug am 26. 12. 1938 im Meisterschaftsspiel die 1. Mannschaft des SV. Hertha Dortmund mit 2:1. Unsere 2. Mannschaft verlor gegen die gleiche von Hertha mit 2:4. So endigte das letzte Spiel im alten Jahr mit einem verdienten Sieg, der uns in der Tabelle an die zweite Stelle brachte.

Am 8. Januar beginnt die Pokalreise; unser Gegner ist der Sportverein Schüren.

Handball

Die erste Mannschaft behauptet einen sicheren mittleren Tabellenplatz. Im Gesellschaftsspiel standen sich am 18. 12. unsere 1. Mannschaft und die 1. Mannschaft von Tus Wellinghofen gegenüber. Beide Mannschaften traten erfahrungsgemäß an und lieferten sich einen schönen Kampf, der von Wellinghofen mit 8:5 gewonnen wurde.

Basketball

Ein erfreuliches Ergebnis verzeichnen unsere Basketballspieler, die ihr zweites Übungsspiel ebenfalls siegreich beenden konnten. Die Betriebsportgemeinschaft der Dortmunder Straßenbahn wurde 19:4 geschlagen. Das Rückspiel findet am 9. 1. 1939 in der Turnhalle am Schallacker statt.

Übungsgemeinschaft

Fußball

Ergebnisse der Übungsspiele:

15. 12. 1938: Hochofenwerk I — H.M. 5:0 — 16. 12. 1938: Martinwerk IV — Martinwerk III 0:0 — 17. 12. 1938: Steinfabrik — Asphaltieranlage 1:2 — 17. 12. 1938: Hochofenwerk 2. — Martinwerk IV 2. 3:2.

Achtung, Wintersportler!

Die Zahl der Werksangehörigen, die man am Wochenende skilaufenderweise in unseren Sauerländer Bergen antrifft, ist nicht gering. Sicherlich gehört mit zu den schönsten Erlebnissen des Skiwanderns die Einsamkeit in unseren verschneiten Wäldern, die man auch nicht gerne von allzuviel Mitläufern gestört wissen möchte. Wenn nun trotzdem der Ruf nach einer Sammlung aller Skibegeisterten ertönt, so sind andere Gründe dafür maßgebend.

1. Sind sicherlich sehr viele Anhänger des weißen Sportes noch Anfänger, die durch die kameradschaftliche Unterstützung anderer schneller in die Geheimnisse des sicheren Laufens eingeweiht würden.

2. Würde bei einer Gemeinschaft von Skiläufern die Aussicht auf Fahrt- und Unterhaltsverbilligung eher bestehen.

3. Können alle, die sich dieser Gemeinschaft anschließen, den Genuß der freiwilligen Deutschen Sporthilfe, die bei gesundheitlichen Schäden in Kraft tritt, in Anspruch nehmen. Alle Interessierten wollen sich auf der Sportgeschäftsstelle (Ruf 4749) melden.

Schmidt,
Betriebsportwart.

Bogelsang,
Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft.

Brückenbau

Die Arbeiten zur weiteren Entwicklung unserer Betriebsportgemeinschaft sind in vollem Gange. Wir können heute bereits nach nicht einmal viermonatiger Werbung einen Mitgliederbestand von über 150 aufweisen. Durch die Eingliederung des Weichenbaues hat sich dieser Bestand um weitere 30 Mitglieder erhöht. Gegenüber unserer großen Gefolgschaftszahl ist die Zahl der Sporttreibenden jedoch viel zu gering. Wir rufen daher an dieser Stelle alle Gefolgschaftsmitglieder auf, sich ebenfalls an den einzelnen Sportarten zu beteiligen. Wir werden in allernächster Zeit mit einer Werbekarte an die Gefolgschaftsmitglieder herantreten, sich als Mitglieder aufnehmen zu lassen. Daß dem

Hüttenverein schlägt Eintracht Dortmund 10:6



Madomiat: Tor!



Rathenow: Tor!

Sport eine besonders große Bedeutung zukommt, braucht nicht nochmals erwähnt zu werden. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß das Betreiben von Leibesübungen jedem Gefolgschaftsmitgliede selber zugute kommt. Uns stehen in den verschiedensten Sportarten gut ausgebildete Übungswarte zur Verfügung, die die Sicherheit bieten, daß auch den Wünschen der älteren Gefolgschaftsmitglieder in jeder Weise Rechnung getragen wird. Ferner soll zu Beginn des Jahres 1939 mit den Kurzen zur Vorbereitung auf das Reichsportabzeichen begonnen werden. Die Abnahmeprüfungen werden je nach Bedarf festgelegt. Jedes jüngere Gefolgschaftsmitglied müßte die Erwerbung des Reichsportabzeichens als höchstes Ziel zu betrachten. Vor allen Dingen erwarten wir, daß sich die Gefolgschaftsmitglieder, die erst vor kurzer Zeit ihrer Wehrpflicht genügten, für den Sport tatkräftig einsetzen. Im kurzen seien hier die einzelnen Übungsgemeinschaften gestreift.

Als eine unserer ältesten Übungsgemeinschaften besteht unsere Fußballabteilung, die sich in drei Mannschaften zergliedert, und zwar: 1. Technisches Büro, 2. Brückenbau-Betrieb, 3. Weichenbau. Nachstehende Tabelle zeigt die bisher durchgeführten Spiele, die im Gesamtergebnis 9 Spiele als gewonnen, 4 als verloren und 2 als unentschieden aufzeigt:

1. Brückenbau	— Walzwerk Versand	10:2 (Hinspiel)
2. „	— Kleinbau	5:3
3. „	— BB. Areal	6:0
4. Brückenbau-BB.	— Brückenbau-Betrieb	3:0
5. „	— Tuchs	1:7
6. „	— Wagner & Co	7:3
7. „	— Forschungsinstitut	5:3 (Hinspiel)
8. „	— Forschungsinstitut	2:3 (Rückspiel)
9. „	— Schrotthandel	11:1
10. „	— Rote Erde	2:2
11. „	— Hoesch-Drahtverf.	4:4
12. „	— Hoesch-Feinblechww.	2:7
13. „	— Weichenbau	3:0 (Hinspiel)
14. „	— Weichenbau	0:3 (Rückspiel)
15. „	— Walzwerk Versand	5:3 (Rückspiel)

66:41 Tore

Für unsere Fußballspieler haben wir für die Wintermonate ein wöchentliches Fußballpflichttraining in der Halle vorgezogen.

Unsere Faustball- bzw. Handballspieler werden für die Wintermonate mit dem Training in der Halle vorlieb nehmen müssen.

Die Übungsstunden für unsere Leichtathleten, sowie Turnen und Körperschule werden regelmäßig in der Winterzeit durchgeführt. Diese Übungsstunden eignen sich insbesondere für unsere älteren Gefolgschaftsmitglieder. Wir wollen daher hoffen, daß gerade hier sich eine regere Beteiligung bemerkbar machen wird.

Der Winterplan für die Schwimm-Übungsstunden bleibt wie bisher bestehen.

Freunde des Schießsports haben ebenfalls Gelegenheit, sich in einer Übungsgemeinschaft diesem Sport zu widmen.

Alle Maßnahmen des Winterprogramms dienen schon jetzt der Vorbereitung für den Betriebs-Sportappell 1939. Jedes Gefolgschaftsmitglied sollte es daher als seine Pflicht ansehen, den Gedanken zur Betreibung von Leibesübungen in die Tat umzusetzen.

Die Teilnehmer des Mannschafts-Wettbewerbes werden wir in nächster Zeit ebenfalls zusammenfassen und für die neuen Aufgaben schulen, so daß wir mit Mut und frischer Kraft dem Sportappell 1939 entgegengehen können.

Rübel, Betriebsportwart.

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 2. Dezember 1938 feierte Herr Karl Pefter, Hochbau, das fünf- undzwanzigjährige Dienstjubiläum



Am 17. Dezember 1938 feierte Herr Karl Wolff, Radfabrikbau/Zn, das fünf- undzwanzigjährige Dienstjubiläum

Werk Hörde



Am 21. Oktober 1938 feierte Herr Hermann Kummerow, Bauabteilung, das vierzigjährige Dienstjubiläum



Am 1. November 1938 feierte Herr Wilhelm Weitz, Bauabteilung, das fünf- undzwanzigjährige Dienstjubiläum

Die besten Glückwünsche auch für die fernere Zukunft!

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Karl Divjak, Thomasstahlwerk, am 3. 12. 38; Franz Brässel, Preßwerk, am 5. 12. 38; Karl Saß, Hochofen, am 4. 12. 38; Heinr. Odenfels, Mech. Werkstoff, am 3. 12. 38; Hans Kalb, Preßwerk Werkstoff, am 6. 12. 38; Wilhelm Theimann, M.G.-Stahlwerk, am 6. 12. 38; Lorenz Gud, Radfabrikbau, am 28. 11. 38; Ernst Behrens, Maschinenabt., am 3. 11. 38; Gottfried Danneberg, Brückenbau, am 16. 12. 38; Wilh. Winkensstädt, Elektr. Betrieb, am 16. 12. 38; Fritz Riltstein, Thomasstahlwerk, am 17. 12. 38; Heinrich Eurbach, M.G.-Stahlwerk, am 8. 12. 38; Wilhelm Held, Radfabrikbau, am 15. 12. 38; Franz Hagemann, Radfabrikbau, am 20. 12. 38.

Eine Tochter:

Walter Müller, Radfabrikbau, am 2. 12. 38; Karl Gustedt, Baubetrieb, am 3. 12. 38; Georg Mai, Walzwerk, am 27. 11. 38; Ludwig Schwedes, Maschinenabt., 8. 12. 38; Bruno Pilat, Walzwerk IV, am 15. 12. 38; Wilhelm Polkei, W.-Montage (Zwillinge), am 11. 12. 38; Paul Scholz, Hochofen, am 16. 12. 38; Max v. Berne, Preßwerk, am 17. 12. 38; Walter Stork, M. Erde, am 19. 12. 38; Franz Elter, Laboratorium, am 19. 12. 38; Wilhelm Vollgeld, Maschinenabt., am 10. 12. 38; Paul Sostak, Radfabrikbau, am 20. 12. 38; Hans Wennekers, Vert. Schmiedest., am 21. 12. 38; Ludwig Puppe, Radfabrikbau, am 6. 12. 38; Wilhelm Friede, Walzwerk III, am 12. 12. 38; Walter Vog, Magnetfabrik, am 11. 12. 38; Clemens Taubhorn, Hochofen, am 11. 12. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Karl Hölmer, Magnetbau, am 6. 12. 38; August Verbs, Brückenbau Montage, am 5. 12. 38; Georg Stoll, Hochofen, am 6. 12. 38; Fritz Lorei, Walzwerk I, am 12. 12. 38; Heinr. Geißhardt, Hochofen, am 19. 12. 38.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptabteilung: Vereinigte Werkszeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen: Dipl.-Ing. J. Rücker, Dortmund (Hüttenzeitung). — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus.

Familienangehörige: Ehefrau des Theodor Verhorst, Brückenbau, am 14. 12. 38; Kind des Albert Möller, Hochofen-Eisenbahn, am 25. 11. 38; Tochter Liselotte des Karl Lüders, Grobwalzwerk, am 13. 12. 38; Sohn Wilhelm des Jan. Bredvoet, Brückenbau, am 20. 12. 38; Kind des Wilhelm Dennert, Radfabrikbau, am 19. 12. 38.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Theodor Lunen, Stahlgießerei, am 10. 12. 38; Bernhard Henking, Blechwalzwerk, am 14. 12. 38; Gustav Böhner, Hammerwerk I, am 13. 12. 38; Karl Weddig, Hochofen, am 16. 12. 38; Friedrich Neuhaus, Stahlgießerei, am 16. 12. 38; Hermann Fauslau, Hochofen, am 16. 12. 38; Heinrich Schaefer, Eisenbahn, am 17. 12. 38; Fritz Zimmermann, E. T. A., am 17. 12. 38; Albert Schneider, Eisenbahn, am 19. 12. 38; Hugo Bauß, Steinfabrik, am 18. 12. 38; Fritz Meyen, Hochofen, am 19. 12. 38; Gustav Fischer, Blechwalzwerk, am 21. 12. 38; Heinrich Feller, Bauabteilung, am 22. 12. 38; Walter Stein, Mech. Werkstoff II, am 23. 12. 38.

Eine Tochter:

Josef Ernst, M. T. A., am 12. 12. 38; Walter Krämer, E. T. A., am 11. 12. 38; Walter Krieger M. T. A., am 12. 12. 38; Karl Pfaff, Elektr. Kraftwerke, am 14. 12. 38; Heinrich Pfeiffer, Blechwalzwerk, am 17. 12. 38; August Tolsdorf, Blechwalzwerk, am 18. 12. 38; Hugo Annaert, Thomaswerk, am 19. 12. 38; Paul Kalle, Walzwerksbüro, am 23. 12. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Theodor Ernst, Vorarbeiter, Hochofenwerk, am 18. 12. 38; Franz Apfelbaum, Hilfsarbeiter, Versuchsanstalt, am 20. 12. 38.

Deutsches Volksbildungswerk

Der erste Vortrag unserer Reihe

Meisterwerke deutscher Kunst

(4 Lichtbildervorträge vom Leiter des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dr. Fritz), findet

Dienstag, den 24. Januar 1939, um 18,15 Uhr

im Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Dortmund, Ostwall 7, statt. Der Eintritt ist frei.

Die übrigen Vorträge folgen in Abständen von drei Wochen, die genaue Zeit wird noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

Um einen Überblick zu bekommen, bitten wir alle Arbeitskameraden, die an den Vorträgen teilzunehmen wünschen, den anhängenden Abschnitt auszufüllen und an das Vertrauensratsbüro zu senden.

Wir bitten auch jene Arbeitskameraden, die für die Vortragsreihe zwar Interesse haben, wegen der Nachmittagspause aber nicht kommen können, den anhängenden Abschnitt ausgefüllt einzusenden, da bei genügender Beteiligung die Vortragsreihe wiederholt wird.

Schulte,
Betriebsobmann

Rücker,
Volksbildungswart

Ausschneiden!

Deutsches Volksbildungswerk
Hüttenverein Dortmund

Meisterwerke deutscher Kunst

Name:

Betrieb:

Welche Schicht am 24. Januar 1939:

Verkäufe

Ein Paar fast neue
Stier,
zu verkaufen. Größe 1,90 m. Preis:
20 RM. evtl. gegen Steuer-
schlitten zu tauschen.
D.-Hörde, Grandenzer Str. 1,
II. Etg. rechts.

Gut erhaltener, schwarzer
Mantel
für mittlere, gebrauchene Gestalt,
preiswert zu verkaufen.
Schmidt-Schulte, Dortmund,
Leibnizstraße 9, II. Etg. links.
Besichtigung von 13 bis 15 Uhr
erwünscht.

Gut erhaltenes
D.-Rad, 500 cem
billig zu verkaufen oder gegen
Empfänger zu tauschen.
Angebote unter M.-Nr. 30528
an Burgtor, Werk Hörde.

Gut erhaltener
Wintermantel,
für fünfzehn- bis sechzehnährigen
Jungen, billig abzugeben.
D.-Hörde, Totilastraße 16,
Erdgeschoss rechts.

Gut erhaltener
Kinderwagen,
verchromt, billig abzugeben.
Dortmund, Bon-der-Tann-
Straße 35, Erdgeschoss rechts.

Gut erhaltener
Kinderwagen
für 6 RM. zu verkaufen.
Adermann, D.-Hörde, Neue
Altenberg 25.

Fast neuer
Mantel,
für zehn- bis zwölfähriges Mäd-
chen, billig abzugeben.
Dortmund, Rheinische Str. 115,
Erdgeschoss.

Zweiflammiger
Gastofen
billig zu verkaufen.
Schirmer, D.-Hörde, Franz-
Eise-Strasse 9.

Kaufgejuche
Gut erhaltener
Kinderwagen
(Sportwagen), zu kaufen gesucht.
Graewe, D.-Hörde, Am Heed-
brink 74.

Rundfunkgerät
Einfreier, auch Volksempfänger
(Gleichstrom oder Wechselstrom) zu
kaufen gesucht.
Jentner, Dortmund, Hum-
boldtstraße 16, III. Etg.

Motorradgetriebe
(200 bis 350 cem) oder Motorrad
zum Ausbessern, möglichst mit
Dreiganggetriebe, zu kaufen ge-
sucht.
Hagedorn, Dortmund, Born-
straße 104, Erdgeschoss.